MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
150 (1939)

518 (27.12.1939)

urn:nbn:de:bsz:mh40-246702

Einzelpreis 10 Pfg.

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer Neues Tageblatt

Erscheinungsweise: Wöchentlich 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatlich 1.70 Mk. und 30 Pfg. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1.70 Mk., durch die Post 2.00 Mk. einschl. Postbef.-Gebühr. Hierzu 36 Pfg. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstraße 42, Schwetzinger Straße 44, Meerfeldstraße 18, N 6 Fischerstraße 1, P 6 Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, S 6 Freiburger Str. 1. Abbestellungen müssen bis spätest. 25. l. d. folgend. Monat erfolgen.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4-6, Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51 Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 — Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 12 Pfennig, 79 mm breite Textmillimeterzeile 66 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 10. Bei Zwangsvergleichen oder Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim.

150. Jahrgang | Mittwoch, 27. Dezember 1939 | Nummer 518

Irlands Freiheitskampf lebt wieder auf

Trübe Weihnachten in den Feindbundstaaten - Daladier überzählt die Kriegsverluste

Schwere Zwischenfälle in Irland

Irische Nationalisten erstürmen Waffenlager der Armee

Amsterdam, 27. Dezember.

In Irland wurde der Weihnachtsfrieden durch Aktionen der irischen Nationalisten unterbrochen, die bemerkenswerten Umfang annahmen und antienglische Tendenz trugen. In dem Gefängnis zu Londonderry in Nordirland, in dem 45 irische Aktivisten „für die Dauer des Krieges" eingesperrt worden sind, kam es zu einer Gefangenenmeuterei. Die Gefängnishüter wurden überwältigt und eingeschlossen. Die Gefangenen ließen ihre Fahnen aus dem Gefängnis wehen und sangen Nationallieder. Sie riefen der Menge zu: England behauptet, Verkämpfer der Freiheit zu sein. Hier könne man sehen, wie diese Freiheit aussehe. Polizei, Militär und Feuerwehr griffen ein und erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es, den Aufruhr zu unterdrücken.

Im irischen Freistaat gelang es der Irischen Republikanischen Armee, sich Waffen zu verschaffen.

Angehörige dieser illegalen Organisation stürmten in Dublin das größte Waffenarsenal der irischen Armee und erbeuteten nach Ueberwältigung der Posten eine große Anzahl von Waffen, die sie in vier Lastautos wegschafften.

In der Nähe des Arsenals kam es zu einem Feuergefecht zwischen den Nationalisten und regulärem Militär. Es gelang den Nationalisten jedoch, ihr Vorhaben auszuführen, das mit größter Sorgfalt vorbereitet und ausgeführt wurde. Alle Telephonleitungen zwischen dem Arsenal, das in einem abgelegenen Park liegt, waren vorher zerschnitten worden, so daß die militärische Verstärkung zu spät eintraf. Im Lauf der nachfolgenden polizeilichen Aktion wurden vier Mitglieder der republikanischen Armee verhaftet. Beide Vorkommnisse, die anscheinend in Zusammenhang miteinander stehen, beweisen, daß die irischen Aktivisten vorzüglich organisiert sein müssen, und daß die englandfeindliche Stimmung in Irland seit dem Kriege wieder zugenommen hat. Vor dem Kriege hatten die Gewaltaktionen der Nationalisten in Irland selbst fast aufgehört. Die Tätigkeit war damals mehr nach England verlegt worden, wo sich zahlreiche Bombenwürfe ereigneten. Es ist anzunehmen, daß die jetzigen Vorkommnisse eine Reaktion auf die seit dem Kriege verstärkte englische Propaganda in Irland darstellen.

Flugzeug Rom-Rio de Janeiro verunglückt

Auf der ersten Fahrt! — Alle Insassen getötet

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 27. Dezember.

Die italienische Luftfahrt wurde von einem schweren Unglück betroffen. Das Flugzeug „I—Arpa", das die neue Linie Rio—Rom eröffnete und in Rio de Janeiro zum Transatlantikflug gestartet war, mußte in Französisch-Marokko notlanden und ging dabei in die Brüche. Alle sieben Insassen wurden getötet. Hierzu veröffentlicht Agentur Stefani folgende Einzelheiten:

Der am 24. Dezember 4.35 Uhr von Villa Cisneros nach Sevilla gestartete Apparat „I-Arpa" hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Die während des Fluges ausgesandten Funksprüche besagten, daß heftige Stürme den Flug stark beeinträchtigten, daß sich aber der Kommandant zur Fortsetzung des Fluges entschlossen habe, um den Eröffnungsflug fahrplanmäßig durchzuführen. Eine zeitlang sei die Maschine in ein Unwetter von derartiger Heftigkeit geraten, daß das regelmäßige Funktionieren des goniometrischen Funkhilfsdienstes unmöglich geworden sei. Man nimmt daher an, daß sich der Kommandant zu einer Notlandung entschlossen habe, wobei die Maschine in der Nähe von Mogador in Französisch-Marokko auf unebenem Gelände in die Brüche ging. Die vier Mann Besatzung und die drei Passagiere, ein italienischer und zwei brasilianische Journalisten, sind dabei ums Leben gekommen.

Der Unglücksfall, der, wie es in den Kommuniqué abschließend heißt, ausschließlich auf die außerordentlich ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen sei, werde keinerlei Einfluß auf den italienisch-brasilianisch-amerikanischen Flugdienst haben, der fahrplanmäßig weitergeführt werde.

Der Kommandant des verunglückten Flugzeuges, Anton Mapp, zählt zu den erfahrensten Fliegern der italienischen Luftfahrt und hatte bereits über 1½ Millionen Flugkilometer durchflogen. Der italienische Journalist Mario Massai vom „Corriere de la Sera" hatte bereits an zahlreichen großen Flügen als Sonderberichterstatter teilgenommen.

Weihnachten bei den andern

Tage voller Sorgen für Daladier — Verstärkter Kampf gegen die „Defaitisten"

(Drahtbericht unsl. Berner Vertreters)

— Bern, 27. Dezember.

Weihnachten war diesmal in Paris nicht das Fest des Lichtes und der ausgelassenen Freude wie sonst. Im Gegensatz zu früher ging der Pariser diesmal am Weihnachtsabend nicht oder nur in einem beschränkten Umfang ins Restaurant, um dort zu feiern.

Während die Pariser so zurückgezogen still und freudlos die Weihnachtsfeiertage verbrachten, setzte die Polizei ihre Aktionen gegen die sogenannten Defaitisten und Staatsfeinde fort. So wurden wieder zahlreiche Verhaftungen in der Umgebung der französischen Hauptstadt vorgenommen, darunter die zwei ehemaligen Bürgermeister größerer Vororte von Paris. In der „Epoque" tobt Henri de Kerillis wieder besonders gegen das, was er „Salonmenschen" nennt. Diesen nach seiner Meinung sich als Defaitisten betätigenden Personen müsse man das Handwerk legen. Er schreibt wörtlich, daß Frauen, die in diesen Salons „defaitistisch operierten", auf öffentlichen Plätzen auszupeitschen seien. Daladier wisse natürlich, so schreibt de Kerillis weiter, in welchem Umfange sich die defaitistische Propaganda ausgewirkt hätte. Diese hätte in einem politischen Milieu ihren Niederschlag gefunden, das auch leider gewisse Botschaften hätten beobachten können.

Die französischen Kriegsverluste

EP. Brüssel, 26. Dezember.

In der französischen Kammer wurden die Militärkredite angenommen. Vor der Abstimmung hielt u. a. Ministerpräsident Daladier eine Rede, in der er mit Bezug auf die Forderung Léon Blums erklärte, die Regierung könne sich mit einer Aussprache über die Militärkredite in einer Geheimsitzung nicht einverstanden erklären. Daladier verwies dann auf die Bedeutung des Materials für die Luftfahrt, und es ist bezeichnend, daß er es für besonders notwendig hielt, einen Vorrang der Kredite für die Luftwaffe zu fordern, auf welchem Gebiet noch weitere Fortschritte gemacht werden müßten.

Der Ministerpräsident forderte auch einen Vorrang für bestimmte Erzeugnisse, wie Tankabwehrgeschütze, Luftabwehrgeschütze und gewisse neue Erfindungen, deren Notwendigkeit auf dem Schlachtfeld bewiesen werde. Daladier erklärte auch, daß die Fertigstellung der Schlachtschiffe von 35 000 Tonnen beschleunigt werden müsse.

Die französischen Verluste bis zum 30. November gab der Ministerpräsident wie folgt an: Französische Landarmee 1136 Tote, Flotte 60 Tote, Luftwaffe 42 Tote.

Daladier sprach schließlich noch einige Worte über die Uebereinstimmung mit Großbritannien, besonders bei diplomatischen Aktionen, über die man allerdings noch keine Einzelheiten mitteilen könne.

Schweizer Front-Weihnacht

(Drahtbericht unsl. Berner Vertreters)

— Bern, 27. Dezember.

Am 24. Dezember hatteten der General der Schweizer Armee, Henri Guisan, einem Truppenteil, der bei Delsberg im Jura liegt, einen Weihnachtsbesuch ab, bei dem er den Mannschaften dieses Truppenteils die Weihnachtspakete persönlich überreichte, die diesmal jeder schweizerische Soldat erhielt. In jedem dieser Pakete befand sich ein Brief eines Schweizer Schülers oder einer Schülerin, die diese als Klassenaufsatz geschrieben hatten und in denen sie im Namen der Jugend den Wehrmännern für ihren Dienst an der Grenze dankten. General Guisan hielt eine kurze Ansprache, an die versammelten Soldaten, die begeistert aufgenommen wurde. Nach ihm sprachen noch zwei schweizerische Mütter zu den Soldaten, um ihnen den Dank der Schweizer Frauen für ihren Dienst am Vaterland auszudrücken.

König Leopold besichtigt Küstenbefestigungen. König Leopold besichtigte zusammen mit einigen Generalstabsoffizieren die an der Küste angelegten Befestigungen und nahm in Ostende einen Vorbeimarsch der Truppen ab.

Ernennung zum Mitglied des Volksgerichtshofes. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz den Oberst Messerschmidt auf die Dauer von fünf Jahren zum ehrenamtlichen Mitglied des Volksgerichtshofes ernannt.

196 Tote in Genthin

Die Zahl der Toten droht noch zu wachsen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 27. Dezember.

Die Zahl der Todesopfer des folgenschweren Eisenbahnunglückes in Genthin hat sich immer noch erhöht. Durch den Tod zahlreicher Schwerverletzter ist die Zahl der Toten bis auf 196 gewachsen. Noch schweben weitere Schwerverletzte in Lebensgefahr. Da die Namen einiger Toten noch nicht haben festgestellt werden können, arbeiten Fachkommissionen der Kriminalpolizei im Verein mit der Unfallstelle der Reichsbahn in Genthin an der Identifizierung der Leichen. Zur Auskunftserteilung an die schwerbetroffenen Angehörigen stehen alle Reichsbahndirektionen (Pressedienst) und die Unfallstelle im Bahnhof in Genthin jederzeit zur Verfügung.

Ruhe an den Fronten

+ Berlin, 27. Dezember.

(Funkmeldung der NMZ.)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bis auf geringes feindliches Artilleriefeuer herrschte auch am zweiten Weihnachtsfeiertage an der Front Ruhe.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 27. Dezember.

Der Verlauf der Weihnachtsfeiern an der Front und in der Heimat stand nirgends unter Friedenserörterungen, sondern gipfelte überall in der Erkenntnis, daß erst dann ein Friede für uns kommen darf, wenn er nicht mehr den Sieg entreißen kann. An den Fronten herrschte Ruhe. Kampfhandlungen der deutschen Wehrmacht haben nicht stattgefunden. Dafür hat Frankreichs Ministerpräsident in einer Weihnachtsansprache zu dem französischen Volk einen Höhepunkt aller bisherigen Angriffe und Beschimpfungen gegen Deutschland erreicht, der kaum noch überboten werden kann. Die Saat, von England und Frankreich gesät, geht so auf, wie es die Drahtzieher jenseits des Kanals wollen. Die endgültige knechtische Gefolgschaft Frankreichs ist nach dieser Rede des Kriegstreibers Daladier nur durch die Macht unserer Waffen zu brechen. Deshalb haben Rudolf Heß und Generalfeldmarschall von Brauchitsch am Heiligabend des deutschen Volkes Wille mit Recht dahin ausgesprochen, daß unsere unbesiegbaren Truppen den Kampf bis zur Niederzwingung des Hasses unserer Feinde führen werden. Der „Völkische Beobachter" schreibt heute: „Der Krieg steht erst am Anfang. Deutschland feierte das erste Kriegsweihnachten. Es hatte für jeden Deutschen nur den einen Sinn, Ausgangspunkt für den Sieg des großdeutschen Freiheitskampfes zu sein."

•

Die fünfte Erhöhung der Versicherungsprämien der Lloyd-Agentur meldeten am Wochenende der „Rotterdamsche Courant" und der „Maasbode". Sie wurde mit abermals 120 vom Tausend festgesetzt. Am 26. Dezember meldete Reuter, daß die britische Regierung in einer Sonderabmachung mit der Lloyd-Agentur die Beibehaltung der jetzigen Schiffsversicherungstarife angeordnet habe. Aus dieser Gegenüberstellung der beiden Meldungen erkennt man die wachsende Not der britischen Schiffahrt durch die deutschen Tauchboote und die krampfhaften Bemühungen der britischen Regierung, eine weitere Verteuerung der immer knapper werdenden Tonnage von und nach englischen Häfen aufzuhalten.

Ein schönes Land und eine schlechte Regierung

Mannheim, 27. Dezember.

Wir schämen uns nicht es zu gestehen: wir lieben Frankreich. Wir lieben seine Dome: das steingewordene Credo der Kathedrale von Chartres, die hoheitsvolle Düsternis der Notre Dame. Wir lieben die Nike des Louvre, die siegestrunken durch die Säle des schönsten und würdigsten aller Museen der Erde stürmt, und das geheimnisvolle Lächeln der Mona Lisa, die über alle Liebe und alles Leid erhaben, in das Treiben der bewegtesten Stadt des Kontinents schaut. Wir lieben Paris selbst, die unbekümmerte, fast stürmisch zu nennende Großzügigkeit seiner breiten Straßen und weiten Plätze, mit dem leichten Dunst von Nebel, von Meer und Weite, der seinem Bilde alle Härte nimmt, mit den stillen Winkeln des Quartiers und mit dem bunten Treiben des Montmartre und des Montparnasse, mit den Bücherständen am Seinekai und mit der guten Küche seiner Hotels, mit den stillen Wegen im Bois und mit dem verschwenderischen Reichtum seiner Schlösser. Und wir lieben vor allem das Land, sei es die harte Trotzigkeit der normannischen Felsenküste, die Hügel und Schlösser der Lorraine, die fruchtbare Üppigkeit der Bourgogne oder die großzügige und wilde Unerbittlichkeit der Gascogne. Es ist ein schönes Land, geschaffen für den Frieden, für eine Arbeit, bestimmt Lust zu sein, nicht Last zu werden, für ein Leben, das Raum und Zeit genug läßt und Anreiz und Gelegenheit genug gibt für Behaglichkeit, für stille Muse und für tätige Leidenschaft künstlerischen Schaffens.

Warum ist dieses Land trotzdem immer so unfriedlich? Warum hat es die meisten Kriege in Europa geführt? Warum war es immer bereit mit allem und jedem sich zu schlagen? Kein Volk der Erde hat die Adler seiner Heere soweit getragen wie das französische, das den Bogen seiner Kriege und Siege vom Ebro bis zur Moskwa spannte, kein Volk hat so sehr geblutet und andere so sehr bluten lassen wie das französische, von dem man sagen kann, es hätte durch alle Jahrhunderte hindurch eine Generation dem Unmut seiner Träume geopfert. Ist es wirklich so, wie Cäsar von den Galliern sagte: rerum novarum cupidi, sie seien ein unruhiges Volk, immer auf Umsturz und Revolution bedacht, oder wie Napoleon es umschrieb: „Der Franzose könne ohne Ruhm nicht leben"?

Wer den französischen Bauern und den französischen Bürger kennt, wird über die Gegensätzlichkeit dieser Auffassung und der schlichten menschlichen Wirklichkeit überrascht sein. Sie wollen den Frieden genau wie der deutsche Bauer und Bürger auch will, und genau wie diese schöpfen auch sie aus ihrer Arbeit das verpflichtende Wissen, daß sie berufen sind Leben zu schaffen und nicht Leben zu töten.

Und doch muß etwas daran sein an jenem Gesetz, nach dem immer gerade Frankreich gegen die friedliche Ordnung des Kontinents antritt.

Auf einen Nenner ist die Erklärung hierfür freilich nicht zu bringen. Es wirken da wohl viele Umstände und Erscheinungen, Bindungen und Versuchungen zusammen. Da ist der Zwiespalt zwischen kontinentaler und ozeanischer Macht, aus den die geographische Lage Frankreich nie herausgelassen hat. Da ist die Belastung einer großen Tradition, die einmal Frankreich als den ersten geschlossenen, volkreichsten und mächtigsten Machtstaat Europas gekannt hat und die heute noch im Anspruch Frankreichs nachwirkt, Führer auf dem Kontinent zu sein. Da ist die quälende Angst vor dem völkischen Tod, die heute das geburtenschwache Frankreich, das Mitte des vorigen Jahrhunderts an Volkszahl und Volkskraft Deutschland noch überstrahlte, angesichts der steigenden Volkskraft Deutschlands befällt. Da ist aber vor allem das unheilvolle Erbe der französischen Revolution, dieser „Revolution der Advokaten", die die französische zu einer, manchmal sehr gewissenlos betriebenen Routine, zu einem Geschäfts- und Versicherungsunternehmen einer beschränkten berufsmäßigen Clique von Diplomaten und Politikern gemacht hat. Frankreich lebt nicht mehr sein eigenes wirkliches Sein, es ist nicht der französische Bürger und Bauer, der seine Politik bestimmt, es ist lediglich der französische Bauer und Bürger, der die Kosten einer Politik zu tragen hat, die die geradezu fatalistische Bindung an eine längst überwundene und von der Geschichte abgeschriebene Vergangenheit und die autokratische Willkür eines von den natürlichen Verpflichtungen losgelösten Clubs politischer Interessenten ihm vorzuschreiben für gut findet.

Dieses schöne Land hat eine Regierung, die nicht das Land selbst, die nur die eigene Phantasie sieht, die wirklich, um mit Napoleon zu sprechen, „ohne

MARCHIVUM

Ruhm nicht leiden kann", weil die Ruhe des Friedens sie nicht genug Auftrieb für ihre Betriebsamkeit finden lassen würde. Die immer sich ein „Problem", einen Grund zur Beunruhigung vorstellen muß, weil sie nur darin die Rechtfertigung der eigenen Existenz erblicken kann. Eine Regierung, die unbedingt einen Feind nach außen braucht, weil sie nur so ihre Feinde im Innern zum Schweigen bringen kann. Eine Regierung, die, sagen wir es ruhig, die Sorge um ihr eigenes Wohl über die Sorge um das Wohl des Landes stellt. Diese Regierung hat Frankreich in den Krieg gegen Deutschland geführt. Sie hatte keinen Grund für diesen Entschluß. Niemand und nichts bedrohte Frankreich. Sie hatte vielmehr die absolute Garantie französischer Grenzen und das Angebot eines ewigen Friedens. Sie hat das alles mißachtet und statt des Friedens den Krieg gewählt, nicht weil das Land den Krieg wollte, sondern weil sie selbst den Krieg wollte. Weil sie glaubte, nur im Kriege die Bestätigung der Grundsätze und Ansprüche finden zu können, von denen sie selber lebte: der sogenannten Demokratie, die für sie nur der tarnende Mantel für Plutokratie ist. Es ist daher auch nur verständlich, daß Frankreich, das so wenig aus eigenem Gesetz des eigenen Lebens in diesen Krieg eingetreten ist, das Gesetz des Krieges von außen: von England empfängt. Es ist ja Englands Krieg, den Frankreich führt! Es ist daher nur logisch, daß Englands Ziele und Englands Interessen zu den Zielen und Interessen Frankreichs werden. Der ganze bisherige Verlauf des Krieges hat die politische und geistige Usurpation Frankreichs durch England bewiesen: Zuerst übernahm Frankreich die englischen Kriegsziele, dann übernahm es in der Bildung des alliierten Kriegsrates Englands Kriegstechnik, dann fügte es sich in der englisch-französischen Wirtschaftsunion der Londoner Methode des Wirtschaftskrieges, jetzt verzichtet es auch auf eine selbständige Vertretung seiner Vorkriegspolitik und schreibt in seinem Gelbbuch unbesehen die englischen Lügen über Kriegsschuld und Kriegsverantwortung ab.

Dieses schöne Land, von dem der Führer sagte, das es nichts von uns trennt, daß aber der Ruhm der beiderseitigen historischen Leistung groß genug sei, uns zu Freunden zu machen, ist einer Regierung ausgeliefert, die in Wahrheit nicht die seine, die in Wahrheit eine Regierung von Englands Gnaden ist. Dieses Land der Bürger und Bauern, der bescheidenen und fröhlichen Menschen ist unterjan geworden dem Willen einer Londoner Oligarchie, von der Napoleon sagte, daß sie die verächtlichste der Erde sei. Als Schutzwall vor Englands Geldsack hält der Poilu an der Maginotlinie die Wacht. Welch eine Tragik in dem Volke, in dem der Geist der Revolution gegen die Despotie des Adels und des Reichtums geboren wurde! Und welch eine Verantwortung für die, die, blind für das Wesen dieses Landes, dieses Land an die Seite eines Imperiums führten, dem die Zeichen der neuen Zeit zum Untergange stehen!

Dr. A. W.

Polizeistunde an Silvester

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 27. Dezember.

Nach einer Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei ist für die Silvesternacht die Polizeistunde auf 1 Uhr festgesetzt worden.

In Anbetracht des Ernstes der Zeit wird von allen Volksgenossen erwartet, daß Silvesterfeiern in würdiger Form abgehalten und Ausschreitungen vermieden werden.

Das Abbrennen von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen sowie die Verwendung von sogenannten Scherzartikeln ist verboten, ebenso wird jedem Volksgenossen angeraten, übermäßigen Alkoholgenuß im Hinblick auf die Verdunkelung und die sich daraus ergebenden Verkehrsgefahren im eigensten Interesse zu vermeiden. Gegen Zuwiderhandelnde wird schärfstens eingeschritten.

Drei Hinrichtungen

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 27. Dez.

Am 23. Dezember 1939 ist der 25jährige Franz Schraufstetter und der 35jährige Cölestin Kaufner aus Aichheim bei München hingerichtet worden, die durch Urteil des Sonderen Strafsenats des Reichsgerichts vom 18. Dezember 1939 wegen gemeinschaftlichen Totschlages und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren.

Schraufstetter und Kaufner, zwei vielfach vorbestrafte Verbrecher, überfielen nach einem vorausgegangenen Wirtshausstreit einen Arbeitskameraden in der gemeinschaftlichen Wohnung grundlos und marterten ihn in grausamster Weise zu Tode.

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 27. Dezember.

Am 22. Dezember 1939 wurde der am 3. Oktober 1918 geborene Paul Lehmann hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichtes für den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau vom 24. November 1939 wegen Verbrechens gegen § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war.

Lehmann hatte am Abend des 17. Oktober 1939 zwischen Prynzendorf und Kunern eine BDM-Gruppenführerin, die nach Ausübung ihres Dienstes allein auf ihrem Rade nach Hause fuhr, überfallen und genotzüchtigt. Er hatte sich hierbei zunutze gemacht, daß die Straße infolge der Kriegsverhältnisse nur wenig belebt war.

10 Jahre Zuchthaus wegen Liebschaft mit Kriegsgefangenem

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Berlin, 27. Dezember.

Das Sondergericht in Königsberg verurteilte die Ehefrau Maria Saitler aus Wiriberg, Kreis Insterburg, zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, weil sie geschlechtliche Beziehungen zu einem polnischen Kriegsgefangenen unterhalten hatte.

Die Bestrafung erfolgte auf Grund des § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Strafvorschriften zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25. November 1939. Durch diese Vorschrift wird der Umgang mit Kriegsgefangenen mit Gefängnis und in schweren Fällen mit Zuchthaus bedroht, wenn er in einer Weise erfolgt, die das gesunde Volksempfinden gröblichst verletzt.

Streik in drei belgischen Kohlengruben. In Charleroi sind die Belegschaften dreier Kohlengruben in den Streik getreten, um gegen das Gesetz zur Neuregelung der Arbeitszeit zu protestieren.

„Deutschland zum äußersten entschlossen"

Der italienische Eindruck von den deutschen Weihnachtsfeiern!

(Drahtbericht unseres römischen Korrespondenten)

— Rom, 27. Dez.

Die gelassene Ruhe und Heiterkeit, mit der Großdeutschland sein erstes Kriegsweihnachtsfest begangen hat, hat in der italienischen Oeffentlichkeit einen starken Eindruck hinterlassen. Die Berliner Berichterstatter der Blätter weisen übereinstimmend darauf hin, mit welcher Selbstverständlichkeit die Heimat in Deutschland Opfer gebracht hat, um den Soldaten an der Westfront eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Den konventionellen Weihnachtsbotschaften der demokratischen Machthaber stellt man in Rom die enge Verbundenheit von Volk und Führung gegenüber, die sich in den Weihnachts-Frontbesuchen des Führers, seines Stellvertreters und des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bekundete.

„Tevere" zitiert in einer Londoner Meldung die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation", die Analysen einer Parlamentsnachwahl erörterte. Jeder sechste Wähler in England trete für den sofortigen Frieden ein. Es sei einfach verrückt, in England von einer eisernen inneren Front zu reden. Dem stellt die Feststellung eines nach Deutschland entsandten Sonderberichterstatters der „Tribuna" gegenüber,

daß das deutsche Volk nach allem, was er als unvoreingenommener Beobachter habe feststellen können, bis zum äußersten entschlossen sei, diesen Krieg bis zur letzten Konsequenz zu führen.

Die alberne englische Flugblattpropaganda sei nichts als Benzinverschwendung.

Der Bericht der „Tribuna" enthält eine sehr interessante Analyse des Kriegszustandes in den demokratisch und den autoritär geführten Ländern. In die demokratisch regierten Ländern brauche man keine Sonderberichterstatter zu entsenden, um ihre gegenwärtige Verfassung kennen zu lernen. Man kenne sie nur allzu genau aus dem letzten Kriege. Einer kürzlich verkündeten Einheitspolitik stehe der Fortbestand der parlamentarischen und parteimäßigen Zersplitterung gegenüber, die eine wirkliche Zusammenarbeit und einheitliche Ausrichtung verhindere. Für Italien, das als erstes autoritär geführtes Land den Abessinien-Krieg unternommen habe, sei es viel interessanter, die deutschen Kriegsführungsmethoden kennen zu lernen, die nach klaren Zielsetzungen entschlossen und einheitlich angewendet würden. Ganz anders als die Demokratien seien autoritäre Staaten jedem möglichen Ereignis gegenüber im Zustand absoluter Bereitschaft.

Die Deutschen von heute seien zunächst und vor allem Deutsche und in zweiter Linie, aber nicht minder entschieden, antienglisch gesinnt.

Im vollen Bewußtsein seiner Stärke bilde Deutschland heute einen einheitlichen Block, entschlossen, sich den Weg und die Wahrung seiner Lebensinteressen zu erkämpfen.

Rudolf Heß' Weihnachten bei der Kriegsmarine

Auf dem Kriegsschiff wie am Westwall – überall die gleiche Entschlossenheit

dnb. ...., 27. Dez. (PK.)

Wo Millionen Weihnachten nicht bei ihren Lieben und in ihrer Heimat verbringen konnten, da ließ es sich auch der Führer als Erster Soldat des Reiches nicht nehmen, am Weihnachtsabend unter seinen Soldaten zu weilen. Wurden von ihm die Soldaten des Westwalls durch seinen Besuch ausgezeichnet, so war der Stellvertreter des Führers zu den blauen Jungen gekommen, um von Bord eines Kriegsschiffes seine traditionelle Weihnachtsansprache an das deutsche Volk zu halten.

Auf dem Schiff ist die Mannschaft schon seit einigen Stunden in den Decks zu ihrer Feier versammelt. Der Flottenchef ist soeben an Bord gekommen. Kurz darauf fährt der Stellvertreter des Führers auf der Pier vor und betritt über das Fallreep das Schiff. Der Flottenchef begrüßt den Stellvertreter des Führers und heißt ihn herzlich willkommen. Der Kommandant meldet ihm und geleitet ihn in seine Kajüte, von der aus er die Rundfunkansprache halten wird. Der Raum, in dem er spricht, ist klein, aber sehr wohnlich, wie alles an Bord dieses Schiffes eng, aber zweckmäßig ist. Der Kommandant ist wie der Stellvertreter des Führers ein alter Freikorpskämpfer. Eine kurze herzliche Unterhaltung zwischen zwei alten Frontsoldaten, dann bittet der Kommandant den Stellvertreter des Führers, ihm persönlich den Weihnachtsbaum anzünden zu dürfen als Gruß der Kriegsmarine an das deutsche Volk, als Symbol für den heutigen Frontweihnachtsabend.

Nun spricht Rudolf Heß zum deutschen Volk. Seine Stimme ist uns zu Weihnachten schon so vertraut geworden, und es wollte uns immer so erscheinen als könnte selten einer der Stimmung und dem Sinn des Weihnachtsfestes mit seinen Worten näher kommen als der Stellvertreter des Führers. Heute abend sind seine Worte auch von Kampfentschlossenheit und Siegestrotz durchloht. Heute abend spricht der alte Frontsoldat Rudolf Heß zum deutschen Volk und findet auch als solcher die schönsten Worte für die deutsche Kriegsweihnacht 1939. Sein Gesicht will uns dabei in diesem kleinen Raum entschlossen und härter erscheinen, als wir es sonst bei seinen Ansprachen empfanden.

Nach Beendigung der Rundfunkansprache überreicht der Kommandant dem Stellvertreter des Führers ein Bild des Kriegsschiffes, wie es auch alle anderen Besatzungsmitglieder zu Weihnachten bekommen haben. Der Stellvertreter des Führers trägt sich in das Gästebuch an Bord ein und macht dann einen etwa zweistündigen Rundgang durch das ganze Schiff. Ueberall sitzen die Matrosen um die Backs, die mit Geschenken und großen Tüten voll mit Weihnachtsgebäck bedeckt sind. Wo der Stellvertreter des Führers hinkommt, ist er schnell umringt. Er fragt die Soldaten nach ihren Feindfahrten und ihren sonstigen Fahrten, nach ihrer Familie, und ihrer Heimat. Frisch und frei geben die Männer Auskunft und schauen ihm unbefangen ins Auge. Man sieht den Stolz aus ihren Gesichtern leuchten, daß Rudolf Heß heute abend gerade auf ihr Schiff gekommen ist, mit dem sie in den vier Kriegsmonaten schon so manche schwere erfolgreiche Fahrt gegen England unternommen haben. Weiter geht es dann durch die engen Schotts, über die kleinen Niedergänge hin zum Heizerdeck, zu den Funkern, zu den Torpedomechanikern und zu allen anderen. Der Stellvertreter des Führers wünscht den Soldaten fröhliche Weihnachten, setzt sich zu ihnen, trinkt mit ihnen ein Glas Punsch, läßt sich von ihnen über ihren Dienst erzählen. Hier und da besichtigt er auch einige interessante technische Einrichtungen des Schiffes, die von den Soldaten mit freudigem Stolz erklärt werden.

Ueberall herrscht fröhliche Weihnachtsstimmung. Das Schifferklavier hört man immer wieder aus der Unterhaltung heraus. Rudolf Heß bleibt wiederholt stehen, und hört sich dieses oder jenes Lied an oder singt auch eines mit den Soldaten zusammen. Voller Stolz wird ihm das neugedichtete Lied des Schiffes vorgesungen, und das Lied „Wir fahren gegen Engeland" wird auf dem Rundgang mehr als einmal angestimmt. Zwischendurch begrüßt der Stellvertreter des Führers Kriegsteilnehmer von 1914—1918 und unterhält sich mit ihnen darüber, wie lange und wo sie in diesem Krieg waren. Nur schwer ist es, weiterzukommen. Die Räume sind sehr eng, und alle wollen Rudolf Heß sehen und auch möglichst einmal mit ihm sprechen. Immer wieder wird er um seinen Namenszug angehalten. Zuletzt wird der Wache an den Geschützen und auf der Brücke noch ein Besuch abgestattet. Sie konnten leider nicht bei der Feier dabei sein, sondern mußten auch heute abend auf Wache gehen. Um so größer ist ihre Freude, daß der Stellvertreter des Führers auch zu ihnen hinauskommt.

Rudolf Heß weilt dann noch einen Augenblick unter den Offizieren des Schiffes, und erst gegen Mitternacht geht er wieder von Bord. Noch einmal grüßt die Besatzung den Sendboten des Führers, und dieser ruft ihnen beim Abschied ebenfalls noch einmal zu: „Frohe Weihnachten, ein siegreiches Neues Jahr und glückliche Heimkehr von allen Fahrten!"

Gustav Schütz.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Soldatenehre der britischen Wehrmacht zu verteidigen, aber bei diesem Eingeständnis einer schönen Britenseele müssen wir feststellen, daß die Seelenverwandtschaft der beiden Alliierten wenigstens in Beziehung auf diese Frage recht groß ist. Die Franzosen haben nämlich schon seit Wochen Gefängnisinsassen zu besonderen Strafkompanien zusammengelegt und sie an der Maginotlinie in den vordersten Linien eingesetzt.

Englandfahrt – Todesfahrt

Wieder eine Reihe von Schiffsverlusten durch Minen

dnb Oslo, 26. Dezember.

Am Donnerstagmorgen liefen in der Nordsee die beiden schwedischen Dampfer „Mars" und „Carl Henkel", die von England mit Kohlenladungen nach Schweden unterwegs waren, auf Minen, dabei fanden 28 schwedische Seeleute den Tod.

In Christiansund landeten am Samstagabend acht Gerettete der beiden Schiffe, von denen zwei in ein Hospital übergeführt werden mußten. Ihrer Schilderung nach lief zuerst der „Mars" auf eine Mine. Von seiner Bemannung vermochte der „Carl Henkel" einige Mitglieder zu retten, lief aber eine Stunde später ebenfalls auf eine Mine. Die Ueberlebenden konnten darauf von einem norwegischen Dampfer gerettet werden.

+ Amsterdam, 26. Dezember.

Wie Reuter jetzt meldet, ist das britische Tankschiff „Inverlane" (9141 Tonnen) in der vergangenen Woche auf eine Mine gelaufen und in Brand geraten. Das Schiff ist völlig ausgebrannt und muß als verloren angesehen werden.

+ Amsterdam, 26. Dezember.

Wie Reuter meldet, wurde die siebenköpfige Besatzung und ein Lotse, die sich an Bord eines britischen Feuerschiffes befanden, in einem Hafen an der englischen Ostküste als Schiffbrüchige an Land gesetzt. Das Feuerschiff wurde durch eine Mine versenkt, als es in einen Hafen geschleppt wurde. Das Schiff sank innerhalb vier Minuten.

dnb. London, 27. Dezember.

Der englische Dampfer „Stanholme", (3472 Tonnen), wurde am Montag an der Westküste Englands von einem deutschen U-Boot versenkt. Zehn Mann der Besatzung wurden gerettet.

Finnische Erfolgsmeldungen

Russische Angriffe auf der Karelischen Landenge zurückgeschlagen

dnb. Helsinki, 27. Dezember.

Von finnischer Seite verlautet, daß die Russen am 26. Dezember auf der Karelischen Landenge an verschiedenen Stellen, unterstützt von Tanks, Artillerieteuer und Fliegern, angegriffen hätten, jedoch überall unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden seien. An der Ostgrenze sei es im Nordosten des Ladoga-Sees mit Ausnahme von Patrouillenkämpfen und geringem Artilleriefeuer ruhig geblieben. Auch an den anderen Frontabschnitten habe es keine nennenswerten Ereignisse gegeben. Sowjetrussische Flieger hätten am 25. Dezember mehrere Male die Batterien von Kalvisto, Boote der Küstenverteidigung und einige Küstenforts bombardiert. Im Lauf des Tages hätten die finnische Luftwaffe, die Marine und Flakabteilungen nach bisher kontrollierten Meldungen wenigstens 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Politischer Mord in Transjordanien. Der frühere Vertrauensmann des transjordanischen Ministerpräsidenten, Mohammed-el-Karme, ist in seinem Haus von Unbekannten erschossen worden.

Ein Fernbeben aufgezeichnet

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Heidelberg, 27. Dezember.

Der Seismograph der Königstuhl-Sternwarte verzeichnete in der Nacht zum 27. Dezember ein sehr schweres Fernbeben. Der erste Einsatz erfolgte um 1 Uhr 2 Minuten 22 Sekunden. Das Hauptbeben wurde um 1 Uhr 10 Minuten 7 Sekunden aufgezeichnet. Das Beben erlosch um 3.55 Uhr. Die Entfernung des Bebens beträgt annähernd 2000 Kilometer.

600 Tote beim Weihnachtsverkehr in USA

dnb Newyork, 27. Dezember.

An den drei Weihnachtsfeiertagen ereigneten sich in den Vereinigten Staaten wieder zahlreiche Verkehrsunfälle. Bisher wurden insgesamt 600 Tote gemeldet.

Ein Brief aus London

Unser Amsterdamer st.-Vertreter sendet uns nachstehenden Brief, den eine in London lebende Kanadierin an eine holländische Freundin schrieb.

Meine liebe Eugenie!

Es ist nicht mehr das alte London, das Du kennst. Nichts hat sich so sehr verändert wie unser Millionendorf an der Themse. Wir haben hier sozusagen den Krieg vorweggenommen, spüren die Folgen eher als die Ursachen. Du weißt, wie mich das Londoner Leben beeindruckte, als ich aus Kanada hierher kam. Wir sprachen darüber, daß nicht große Straßen, prunkvolle Architektur, glänzende Fassaden, sondern das Leben dahinter Londons Reiz ausmacht. Man könnte glauben, daß dieser Charakterzug seit der Verdunkelung noch deutlicher geworden ist. Aber man merkt jetzt, wie nötig das künstliche Licht war. Auch das Leben dahinter ist anders geworden. Vor dem Kriege hatte ich täglich zwei bis drei Parties und Verabredungen. Jetzt sitze ich meistens allein zu Hause. Es ist ein Ereignis, wenn man andere Menschen sieht.

Neulich kam Mrs. Smith vom Lande zurück, wohin sie zu Beginn des Krieges gegangen war, als halb London fortzog. Viele kommen jetzt zurück, weil sie des Wartens draußen müde geworden sind. So auch Mrs. Smith. Sie hielt die Langeweile auf dem Lande nicht mehr aus und täuscht sich nun hier „Leben" vor. Ich kam am Morgen nach ihrer Ankunft zu ihr. Sie saß gerade in der Badewanne. Als eigentlichen Grund für ihre Rückkehr erzählte sie mir, daß sie „Sergeant" in der A. T. S. sei, das ist die weibliche Hilfsorganisation für die Territorialarmee, und daß sie ein „Kommando" in London habe. Diese Engländerinnen sind komisch, das muß ich sagen, obwohl ich durch meine Heirat selber eine bin. Ich rümpfte die Nase. Ich weiß, daß Du es nie leiden konntest, aber was sollte ich tun? Ich konnte mit der Freundin, die in der Badewanne mit hoher Sopranstimme allerlei Lieder trällerte, beim besten Willen nicht den Begriff des Sergeanten verbinden. Sagen wollte ich nichts, wer weiß, ob es nicht als „Defaitismus" ausgelegt wird. Ich verzog mich ins Nebenzimmer. Dort lag die Uniform. Ich meine „ihre" Uniform. Es war kein Mann im Spiel, obwohl man in diesen Zeiten natürlich nie sicher sein kann. Ich probierte die Uniform an. Lediglich weil ich nichts anderes zu tun hatte, solange baden und singen nebenan andauerte. Ich sah eigentlich recht schmuck in der Uniform aus. Ich glaube, ich muß auch irgend etwas in diesem Kriege tun. Ich erinnere mich auch wieder, daß der Friseur mich neulich fragte, für welche der verschiedenen Uniformmützen er mein Haar machen solle.

Felice hat einen Posten im „Imaginationsministerium", wie Arthur sich ausdrückt. Dort haben sich alle möglichen Freunde und Verwandte wieder getroffen. Ich weiß nicht genau, was sie eigentlich tun.

Leider macht Arthur sich seine eigenen Gedanken. Er ist noch in Oxford. Neulich hat er in einer öffentlichen Versammlung diesen Krieg für sinnlos erklärt. Ich weiß nicht, welche Autorität er besitzt, so etwas zu sagen. Aber es soll sich kein Widerspruch in der Versammlung erhoben haben, außer seitens des Polizisten. Für Peter als Abgeordneten ist solches Auftreten seines Jüngsten natürlich sehr unangenehm. Als wir darüber sprachen, wurde er recht spitz. Statt es mit Unreife zu erklären, murmelte er, es sei nicht englisch, gegen den Strom zu schwimmen. Der Krieg müsse durchgestanden werden und alles Zweifeln aufhören. Anscheinend schlüge Arthur mehr nach der kanadischen als nach der englischen Seite der Familie. Ich schätze diese Aeußerung wenigstens Du Dir denken kannst. Sie tat Peter auch später leid, er hielt am nächsten Tag eine schwungvolle Rede „im Haus" über den „Beitrag der Dominien zur gemeinsamen Sache". Vorher waren wir auf einer Cocktailparty im Südafrikahaus gewesen, meiner ersten in diesem Kriege. Es ging sehr lustig zu, und alle Unterschiede zwischen Engländern und Colonials wurden vergessen. Als die Party schon weit vorgeschritten war, ertönte Luftschutzalarm. Wir eilten in den Keller. Die Männer hatten vorsorglich Flaschen und Gläser mitgenommen. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als sich herausstellte, daß der Alarm ein Versehen war. Leider konnte mich Mr. Grey nicht nach Hause bringen. Er hatte früher den großen Rolls Royce. Jetzt fährt er wegen Benzinknappheit ein Einmannautochen, das nicht größer ist als das Rad eines Omnibusses. Jetzt kannst Du die vornehmsten Herren im schwarzen Anzug mit gestreiften Hosen auf dem Fahrrad vor dem Dorchester-Hotel vorfahren sehen.

Es ist nicht nur Benzinknappheit. Der Reichtum geht dahin, und damit der Lebensstil, aber englische Zivilisten ohne Geld gibt es ja eben nicht. Einige lachen, andere halten es für selbstverständlich; ich werde wehmütig. Wahrscheinlich weil ich keine geborene Engländerin bin und mir London wünsche, wie es sein sollte, nicht wie es ist. Der Stockengländer merkt vielleicht noch gar nicht, was vorgeht. Aber was werden alle diejenigen sagen, die mit dem Expeditionsheer in Frankreich sind, wenn sie zurückkommen? Andere Verhältnisse in einem anderen Lande können interessant sein, aber zu Hause? Der Reiz Londons lag darin, daß es sich immer gleich blieb. Ein so großes Empire brauche einen Mittelpunkt, bei dem man sich darauf verlassen kann, daß man ihn nach langen Fahrten wiederfindet, wie er immer war. Peter sagt, daß die Klubsesselpolitiker, wie er sie nennt, immer ungeduldiger fordern, daß endlich etwas geschieht.

Die Abende sind das Eintönigste in diesen doch eigentlich gar nicht eintönigen Zeiten. Am Anfang hatte man im Uebereifer alle Kinos und Theater geschlossen. Jetzt ist ein Teil wieder geöffnet, aber im Theater fehlt die Atmosphäre. Schon äußerlich: Man sieht nur noch wenige Frocks und Smokings. Gestern waren wir im Phönix-Theater, wer ging früher in dieses Theater? Ein Drittel der Zuschauer waren Mädchen in Luftschutz- oder Feuerwehruniform, in Hosen, mit umgehängtem Stahlhelm. Peter, der doch in seiner Partei den Ruf hat, einer der wenigen zu sein, die sich ernste Gedanken über den Krieg machen, meinte, die Hosenmode der Mädchen sei „nicht so schlimm". Glaubst Du, daß Männer objektiv sind? Auf der Bühne gab es den „Tag des letzten Gerichts". Ein Plakat am Eingang machte rücksichtsvollerweise darauf aufmerksam, daß im 2. Akt eine Bombe explodieren werde und das Publikum nicht alarmiert sein solle. Ein ausgesprochenes Tendenzstück! Man genießt eben hier das schlechteste Theaterstück, wenn es nur Anspielung enthält.

Vergiß nicht, mir zu schreiben, wie es im neutralen Ausland aussieht. Deine Lilly.

MARCHIVUM

Der wunderbare Liebestrank

Der treulose Bräutigam kehrte wirklich zurück

— Mailand, im Dezember.

Mit unglücklich Verliebten läßt sich's gut Geschäfte machen. Das zeigt ein Prozeß, der dieser Tage in Mailand stattfand und wieder einmal zum Mittelpunkt ein „Liebestränklein" hatte, an dessen zauberhafte Wirkung eine ganze Reihe unglücklich verliebter Frauen glaubte. Und in der Tat hatte dieses Tränklein auch einen ganz verblüffenden Erfolg gezeitigt. Nur klärte es sich nachher auf, daß alles mit natürlichen Dingen zugegangen war. Die junge Carla B. hatte mit ihrem Verlobten einen Streit gehabt, in dessen Verlauf die beiden jungen Leute sich trennten. Schmerzerfüllt über den Verlust des heißgeliebten Bräutigams vertraute sich Carla einer Kollegin namens Rita an, die häufig in der Gesellschaft des Brautpaares gewesen war. Rita wußte Rat; sie schleppte die verzweifelte Freundin zu einer Wahrsagerin, einer alten Frau, die wie die Hexe aus dem Märchenbuch aussah. Diese hörte sich Carlas Leidensgeschichte an und holte dann zwei Fläschchen aus dem Regal ihres Zauberkabinettes, von denen das eine eine rote, das andere eine grüne Flüssigkeit enthielt.

Von jedem sollte die verlassene Braut täglich 10 Tropfen einnehmen, und die ehrwürdige Zauberin versicherte, daß der Verlobte an jenem Tage, da die Fläschchen leer sein würden, reumütig zurückkehren und sich Carla, um Verzeihung bittend, zu Füßen werfen werde. Freilich waren diese kostbaren Essenzen durchaus nicht billig. Carla mußte 1500 Lire, nahezu ihre gesamten Ersparnisse dafür bezahlen. Aber sie tat es gern und nahm täglich gewissenhaft ihre 20 Tropfen ein, bis der große Tag da war, an dem die Fläschchen leer wurden. Und siehe da — am nächsten Tage erschien, genau wie es geweissagt worden war, der treulose Bräutigam, warf sich Carla zu Füßen und bat sie mit zerknirschter Miene um Verzeihung. Die überglückliche Carla erzählte nun überall von diesem vermeintlichen Wunder, und ohne es zu ahnen, machte sie für die Magierin eine riesenhafte Reklame. Das Wartezimmer der Liebestränklein-Bereiterin in dem Mailänder Vorort Baggio wurde von Stunde an nicht mehr leer.

Aber das Wunder wiederholte sich nicht. Obwohl die Zauberin ihre Preise immer noch mehr steigerte und den unglücklich Verliebten oder verlassenen Damen Beträge bis zu 18 000 Lire für ihre Mixtur abknöpfte, dachte nicht ein einziger der treulosen Männer und Bräutigame daran, reumütig zurückzukehren. Das führte schließlich zu einer Empörung der enttäuschten Kundinnen und zu einer Anzeige gegen die alte Magierin, die sich vor dem Gericht zu verantworten hatte. Und siehe da — bei dieser Gelegenheit klärte sich auch das erste „Wunder" auf. Die ganze Sache war nämlich ein abgekartetes Spiel zwischen dem Bräutigam, der ahnungslosen Carla und ihrer Freundin Rita gewesen. Die „Zauberin" war eine Tante des jungen Mannes, und um ihr etwas brachliegendes Geschäft zu beleben, hat man die ganze Komödie, angefangen vom Streit bis zur reumütigen Rückkehr des Bräutigams, inszeniert. Der Schwindel tat, wie man gesehen hat, seine Wirkung. Nun ist freilich Carlas Glück abermals dahin, denn mit einem solchen Bräutigam, der herzlos einen Streit vom Zaun bricht, nur das Geschäft seiner Tante zu beleben, will sie nichts mehr zu tun haben.

Schweres Geschütz am Frontabschnitt „Oberrhein" in Feuerstellung
(PK. Schweizer, Atlantic, Zander-Multiplex-K.)

Am offenen Feuer wird das Mittagessen gewärmt
Kameraden einer Straßenbaukompanie, die während der Mittagspause am offenen Waldfeuer im Westen das Mittagessen wärmen.
(PK. Eckert, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Bachs „Weihnachts-Oratorium"

Der Kurpfälzische Singkreis führte die schönsten Kantaten auf

In das „Heilige Land" der Bach'schen Kantaten führte am ersten Feiertag die musikalische Reise. Bach ließ die sechs Kirchenkantaten, aus denen sich sein Weihnachts-„Oratorium" zusammensetzt, an den sechs Sonntagen und Feiertagen um Weihnachten anno 1734 aus der Taufe heben, als Einlage je eines Festgottesdienstes. Die heute übliche selbständige Aufführung als Kirchenkonzert faßt die drei ersten Kantaten als die schönsten, innigsten und gemütvollsten zusammen, die Bach auf den 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag verteilt hatte. Organist Bruno Penzien strich in der dritten Kantate die Alt-Arie und kam so mit 1½ Stunden Aufführungsdauer aus. Die Konkordienkirche war erfreulicherweise sehr gut besucht.

Die Aufführung lag in Händen Bruno Penziens und seines Kurpfälzischen Singkreises mit Kammerorchester, unter Mitwirkung des Organisten Eberhard Heidegger und von 4 Gesangssolisten. Wenn auch die Aufführung infolge der besonderen Umstände der Zeitläufte (knappe Besetzung der Männerstimmen, gelegentliche Unausgeglichenheit im Zusammenklang des Kammerorchesters und der Solisten) nicht alle Wünsche voll befriedigte, so wurden doch die herrlichen großen Chöre und Choräle zu einem echten Weihnachtserlebnis. Wir denken an den Lobgesang „Jauchzet, frohlocket", an die unvergeßlich schöne Wiedergabe des „Wie soll ich dich empfangen", den lebensvollen Eingangschoral des dritten Teiles usw.

Kläre Frank-Deußer erledigte die dem Sopran gestellten Aufgaben mit Wärme und Innigkeit. Gertrud Kranz gestaltete die Arie „Bereite dich mit zärtlichen Trieben" mit tiefem Empfinden wie ein weltliches Liebeslied, das es seinem Ursprung nach wohl auch gewesen sein mag. Die lebensnahe Ursprünglichkeit und Volkstümlichkeit vieler dieser Bachschen Weisen machen ja gerade auch sein „Weihnachts-Oratorium" so wertvoll. Ernst Warsö (Tenor), der in Uniform sang, entledigte sich namentlich auch der Rezitative mit viel Geschick und feinem Empfinden. Fritz Seefried (Baß) sang natürlich, männlich und überzeugend seine Soli. Eberhard Heidegger assistierte an der Orgel ganz im Geiste des Leiters der Aufführung. Penzien hielt den Kreis der mitwirkenden Musikliebhaber und Künstler sicher zusammen und wußte ihn wirkungsvoll einzusetzen zur bestmöglichen Verwirklichung des ihm vorschwebenden Aufführungs-Ideals.

Dr. Fritz Haubold.

Zeichenunterricht bei Ludwig Richter

Eine ehemalige Schülerin des Altmeisters der Romantik erzählt

— Dresden, im Dezember.

Als Ludwig Richter hochbetagt im Jahre 1884 starb, hinterließ er nicht nur einen umfangreichen künstlerischen Nachlaß, sondern auch einen großen Kreis von Freunden und dankbaren Schülern, von denen heute nur mehr wenige leben. Zu diesen wenigen zählt die ehemalige Zeichenlehrerin Fräulein Martha Kummer, die dieser Tage in Dresden in bester Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag begehen konnte. Ihr Erinnerungsschatz ist voll von ernsten und heiteren Episoden aus dem Leben des Dresdner Akademieprofessors.

Ludwig Richter verkehrte viel im Hause ihres Vaters, und Richters Enkelin, Agnes Kretschmar, war Martha Kummers beste Freundin, mit der sie gemeinsam als 14jähriges Mädchen Zeichenunterricht bei dem berühmten Künstler nahm. Im Sommer fuhren sie einmal in der Woche mit dem Dampfer hinaus nach Loschwitz, um dort den Meister in seinem netten Heim aufzusuchen, im Winter dagegen brauchten sie nur wenige Schritte zur Stadtwohnung Ludwig Richters zu tun. „Ja, der Meister war ein verständiger Lehrer", erzählt die Jubilarin, „nie hörte man von ihm ein entmutigendes Wort. Wenn er auf dem Zeichenblock verbesserte, meinte er nur, daß es so, wie er es mache, vielleicht besser sei. Zu jedem Schüler war er freundlich, auch wenn dessen Talente zu wünschen übrig ließen, manchmal sogar zu mild in seinem Urteil, so daß seine Güte oft genug ausgenützt wurde.

Als wertvollstes Andenken an Ludwig Richter bewahrt Martha Kummer ein vergilbtes Skizzenblatt auf, auf dem der Meister verschiedene Kopfstudien entworfen hatte. Er pflegte sonst nie etwas von seiner Arbeit zu verschenken, und auch in diesem Falle kam das Blatt nur durch einen Zufall in den Besitz seiner Schülerin. Es war mit seiner leeren Rückseite auf dem Tisch gelegen, und da Martha Kummer gerade kein Papier zur Hand hatte, gab Richter ihr das Skizzenblatt. Erst hernach entdeckte sie auf der anderen Seite die Zeichnungen des Meisters, sie meldete ihm seine Vergeßlichkeit, aber der Professor schenkte ihr zur großen Freude das Blatt, von dem sie sich später auch durch verlockende Angebote nicht trennen konnte.

Zu unserem großen Luftsieg in der Deutschen Bucht
Der Jagdflieger Unteroffizier Heilmayer. Er hat als einzelner Jäger am 18. Dezember ein Geschwader von über 30 englischen Bombern angegriffen und, obwohl im konzentrischen Feuer des ganzen Verbandes fliegend, einen Engländer abgeschossen.
(PK. Grabler, PBZ, Zander-Multiplex-K.)

Einer der gefangenen Engländer
Unser Bild zeigt einen der englischen Flieger, die in der großen Luftschlacht über der Nordsee abgeschossen wurden und gerettet werden konnten, nach seinem Eintreffen auf einem deutschen Feldflugplatz.
(PK. Hunolla, Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

Kriegsmaler Wilhelm Sauter

erhielt den badischen Gaukulturpreis

Am Samstag verlieh Gauleiter Robert Wagner dem in Bruchsal beheimateten Kriegsmaler Wilhelm Sauter den Gaukulturpreis des Gaues Baden der NSDAP.

In der Ansprache des Gauleiters an den Künstler heißt es u. a.: „Durch Ihre Kunst haben Sie dem deutschen Volke einen großen Dienst erwiesen. Durch die realistische Wiedergabe des Kampfes, wie er sich tatsächlich abgespielt hat, ist es Ihnen gelungen, die ewigen Werte des deutschen Soldatentums zu verewigen. Es ist mir eine herzliche Freude, dem alten Frontkämpfer Wilhelm Sauter und zugleich meinem Schulfreund meine herzlichen Glückwünsche aussprechen zu dürfen." Wilhelm Sauter hat in diesem Jahre den Ehrenraum für die gefallenen Kämpfer des Krieges und der Bewegung in einem ostpreußischen Rathaus künstlerisch gestaltet. Weitere Wandgemälde in Kasernen und Schulen zeugen von seinem schöpferischen Können. Sauter wurde am 1. April 1896 in Bruchsal geboren.

Lachkrämpfe bei der Tragödie

Die Uraufführung eines dänischen Films im größten Lichtspieltheater von Odense wurde durch die Schuld einer Besucherin zu einem Fiasko. In einer Szene, die um die Jahrhundertwende spielt, läßt der Film ein Luxusauto der damaligen Zeit vorfahren, das heute natürlich unmodern wirkt. Das erschien einer Zuschauerin so komisch, daß sie in lautes Gelächter ausbrach. Das Lachen verstärkte sich, als dem Wagen eine Aristokratin entstieg, die natürlich nach der Mode von 1900 gekleidet war. Andere Theaterbesucher protestierten gegen die Lacherin, die Filmhandlung war nämlich keineswegs komisch, sondern als Tragödie eher auf die Tränendrüsen des Publikums berechnet. Die Proteste hatten keinen Erfolg, die Dame war einmal „angelacht" und brach immer wieder bei den tragischen Stellen der sentimentalen Handlung in wahre Lachkrämpfe aus. Unglücklicherweise saß sie in der Mitte einer Reihe, so daß das Personal des Theaters an sie nicht heran konnte. Je weiter die Tragödie fortschritt, um so schlimmer wurde die Sache, denn jetzt waren auch einige andere Besucher von dem Lachen angesteckt worden. Der gar nicht schlechte Film fand kaum noch Interesse, weil die ganze Aufmerksamkeit sich auf die Lachsalven der Frau konzentrierten, die in ihrer Einfalt eine in der Tracht von 1900 gespielte Tragödie mit einer Posse verwechselt hatte. So hatte die Uraufführung einen Lacherfolg, bei dem die Theaterleitung nichts zu lachen hatte.

Der Beweis

Während einer großen Gesellschaft in Stockholm bemerkte Selma Lagerlöf während der Unterhaltung, daß Männer viel eitler seien als Frauen. Stürmischer Widerspruch erhob sich. Unbeirrt aber sagte die Dichterin: „Ich werde es Ihnen schon beweisen!" Geschickt steuerte sie dann im Lauf der Unterhaltung das Gesprächsthema auf die Männerkleidung hin und rief dabei plötzlich mit lauter Stimme:

„Es ist wirklich schade, daß die klügsten und gelehrtesten Männer so wenig Wert auf ihr Aeußeres legen. Ich sehe zum Beispiel an unserem Tisch einen der kultiviertesten Männer unserer Zeit, dessen Krawatte schlecht gebunden ist!"

Da fuhr wie auf ein Signal hin jeder der anwesenden Herren mit der Hand an seine Krawatte, um den Knoten zurecht zu binden. —

Olaf Eklund.

Fritzchen ist gewissenhaft
Zeichnung von K. Flemig (Scherl-M.)

Auf seine Art ausgelegt
„Immer tüchtig schaukeln, Fritzchen, der Onkel Doktor hat Vati viel Bewegung verordnet!"
Zeichnung von W. K. Kunth (Scherl)

Ferngetraut

Von Willi Lindner

Sehnsucht hat der Mann im Bunker,
ob er Schütze, Melder, Funker,
Sehnsucht hat daheim die Braut,
wenn sie noch nicht kriegsgetraut.
Will sich nun auf beiden Enden
dieser Sehnsucht Sinn vollenden,
hilft der Staat von Herzen gern,
und er traut das Paar von fern!

Ist der Trauungsakt vollzogen,
schwarz auf weißem Aktenbogen,
bleibt die Sehnsucht auf der Stätte,
hier im Bunker, dort im Bette!
Leise werden Seufzer laut:
Ach, jetzt sind wir ferngetraut!
Beide schlafen dann, allein,
ferne seufzend, endlich ein!

MARCHIVUM

Die Stadtseite

Mannheim, 27. Dezember.

Zwischen den Jahren

Vergänglich sind die schönen Dinge,
beständig nur der Wechsel ist!
Für dieser Weisheit scharfe Klinge
du selbst das beste Beispiel bist!
Du hast die Kerzen ausgeblasen,
die Festzigarre ausgeraucht
und diesmal, für den falschen Hasen,
dein Magen-Natron nicht gebraucht!

Doch bleibt ein Trost in diesen Tagen,
daran des Jahres Ende hängt:
Du brauchst dich nicht mehr groß zu plagen,
weil bald das neue Jahr anfängt.
Inzwischen streichelst du die Flaschen,
die du dir heimlich aufgespart,
und deine Gattin läßt das Waschen,
so wird dein Haus vor Pech bewahrt!

Die Kinder haben ihr Vergnügen
und spielen Krieg mit Hals und Hand,
doch darfst ihr Lärmen du nicht rügen,
du bist ihr Waffenlieferant!
So nimmst du hin, was unvermeidlich,
du legst dir selbst die Zügel an
und pürschest dich ganz sacht und leidlich
an den Silvesterlärm heran.

Nun kann dir nicht mehr viel passieren,
das alte Jahr wird abgelegt,
und um das neue einzuschmieren,
wird eine Bowle angeregt.
Doch was in dieser frohen Stunde
das Schicksal dir zu sagen hat,
davon gibts heut' noch keine Kunde,
das steht auf einem andern Blatt!

Wau-Wau.

J. Stahl-Adamczewski Mannheim D 2 15 Fernsprecher: 20280 Feine Hand-Arbeiten

Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften

Polizeibericht vom 27. Dezember

In den letzten drei Tagen ereigneten sich hier drei Verkehrsunfälle. Hierbei wurden vier Kraftfahrzeuge und zwei Straßenbahnwagen beschädigt. Sämtliche Verkehrsunfälle sind auf Nichtbeachtung der Verkehrsvorschriften zurückzuführen.

Wegen Ruhestörung oder großen Unfugs mußten während der Feiertage 13 Personen zur Anzeige gebracht werden.

Die ersten Lehrlinge des Werbefaches freigesprochen

Die Ortsfachschaft der RSDAW (Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute) hatte in die Gaststätte Siechen die Betriebsführer und Gebrauchswerber zur Freisprechungsfeier der ersten Gebrauchswerberlehrlinge eingeladen. In Anwesenheit des HJ-Beauftragten, Oberscharführer Müllthaler, der als Vertreter des Bannführers erschienen war, eröffnete Ortsfachgruppenleiter Pusch den Abend. Im Anschluß daran gab der Prüfungsobmann Schneider den Anwesenden Kenntnis von den einzelnen Prüfungsarbeiten und deren Ergebnissen. Es wurden vor allen Dingen die Ziele der RSDAW aufgezeigt, für deren Verwirklichung auch die Gebrauchswerber und deren Nachwuchs eintreten müssen. Aus der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen waren zwölf Prüflinge angemeldet, welche die Lehrabschlußprüfung mit Unterschied von „sehr gut" bis „ausreichend" bestanden haben. Alle Prüfungsteilnehmer waren mit größtem Eifer dabei, sich ihrer gestellten Aufgaben in der bestimmten Zeit zu entledigen, so daß ihnen Freispruch aus ihrem Lehrlingsverhältnis erteilt werden konnte. Es waren dies die ersten Lehrlinge des Werbefaches, die in Mannheim-Ludwigshafen nach Beendigung einer geschlossenen Lehrzeit freigesprochen werden konnten. Nachdem die einzelnen Urkunden ausgehändigt waren, nahm auch noch Manfred Hassert im Namen der Prüflinge das Wort, dessen Ausführungen darin gipfelten, daß sich die in den Kreis der RSDAW neu eingetretenen Gebrauchswerber stets für die Ziele der Reichsfachschaft einsetzen werden.

** **Zündholzpreise im Kleinverkauf.** Laut gesetzlicher Regelung kostet die Schachtel Zündhölzer beim Einzelverkauf in Einzelhandelsgeschäften und Gaststätten: Haushaltsware 3, Weltlhölzer oder Weltflachhölzer 4, Buchhölzer 2½ (also hierbei zwei Päckchen 5 Rpf.)

Alltägliche Rechtsfälle vor dem Mannheimer Arbeitsgericht

Das alte Leiden

Das Geschäftshaus weigerte sich, dem Angestellten während seiner Erkrankung die übliche Sechs-Wochen-Frist das Gehalt zu zahlen. Der Angestellte hatte oft gefehlt, die Abwesenheits-Liste war lang; die Firma schloß daraus, daß zwischen der letzten und der neuen Erkrankung nur drei Monate Arbeitsfähigkeit lagen, daß die alte Krankheit nicht ausgeheilt war und sie somit keine Verpflichtung zur erneuten Zahlung der sechs Wochen habe. Die Lage dieses Angestellten ist nicht leicht. Er ist Schwerkriegsbeschädigter und hat ein Herzleiden, das ihn zu Kuren und zu unfreiwilligen Arbeitspausen zwingt. Die Rentenfrage ist noch nicht eindeutig entschieden, und so muß die Firma, der er als Kriegsbeschädigter zugeteilt ist, bei den Erkrankungen eintreten. Der Kläger hatte sich als Ursache seiner letzten Erkrankung die These einer Farbvergiftung zurechtgelegt, die er mit großer Hartnäckigkeit verteidigte. Wenn sich das Gericht allein darauf gestützt hätte, würde der Kläger mit seiner Forderung schlecht abgeschnitten haben. Aber das Gericht erhob — nachdem der Kläger einen Vergleich mit 210 Mark widerrufen hatte — ein Sachverständigengutachten des behandelnden Arztes. Dieses kam nach der Abwägung verschiedener Krankheitsmomente zu der eindeutigen Feststellung, daß es sich zwar um das alte Herzleiden, aber um eine durchaus neue Erkrankung handle, die gegenüber der letzten Erkrankung (vor drei Monaten) als eine selbständige Erkrankung zu betrachten sei.

Angesichts dieser klaren medizinischen Sachlage entschloß sich die Firma, die Klagekonderung in vollem Umfange von 400 Mark auf dem Vergleichsweg anzuerkennen. Die Hälfte der Kosten für das Gutachten mußte der Kläger übernehmen.

Urlaub und Gratifikation

Der im Herbst notwendigerweise ausgeschiedene Arbeiter kam wieder zurück, sah sich aber nach einer andern Stellung um, was nicht ganz glücklich verlief. Der Arbeiter war über sein Mißgeschick verbittert, weil er sechs Jahre im Betrieb gewesen war. Der Beklagte konnte wenig an der Sachlage ändern, was ihm Vorwürfe des Klägers eintrug, der beim Gerichtstermin sich recht explosiv verhielt. (Es war ein Gerichtstag, an dem beinahe alle Parteien explodierten.) Der Richter war dafür, daß der Kläger einen Betrag erhielt. Mit der Hälfte der verlangten Summe, mit 90 Mark, wurde der Fall gütlich bereinigt.

In besonderem Zustand

... ließen in zwei Streitfällen Klägerinnen ihren Mund besonders „spazieren gehen". Die Büroangestellte, drei Jahre im Betrieb, erhielt die Kündigung, weil sie ungewöhnlich viel gefehlt hatte, zum Teil ohne Entschuldigung. Der Vertreter der Arbeitsfront strebte die Weiterbeschäftigung an bis 1. März, da sie von diesem Zeitpunkt ab ohnedies nicht mehr tätig sein konnte. Der Vertreter der Firma wies dies strikte ab, weil die Klägerin sehr frech gewesen wäre. Der Vertrauensrat sei mit der Kündigung einverstanden gewesen. Diese Tatsache erboste die Klägerin, so daß sie behende nach rückwärts in den Saal beleidigende Aeußerungen machte, wo sich ein Vertrauensratsmitglied aufhielt. Der Vertreter der Klägerin bat um „milde Beurteilung" der Ausfälle der Klägerin, was im Grunde auch geschah, denn es kam ein Vergleich zustande, der die Zahlung einer Abfindung von 105 Mark vorsah.

Die Hausangestellte war fristlos entlassen worden nach zehntägigem Dienst. „Sie hat uns tyrannisiert", sagte der Beklagte, der selbst noch jung und auch erst vor kurzem die soziale Wendung vom Arbeitnehmer zum Arbeitgeber vollzogen hatte. Niemals hätte er sich so benommen, wie die Klägerin, die tat, was ihr gefiel, mit der Butter hauste, Glasplatten zerschlug, Lärm machte und noch einiges. Wie eine Viper fiel sie mit ihrer hemmungslosen Zunge vor Gericht ihren bisherigen Dienstherrn an, sie verwies immerzu auf ihre Schwangerschaft, wegen der sie entlassen worden sei —; sie sagte dies so unangenehm oft, daß man die Absicht merkte, den Beklagten ins Unrecht zu setzen. Dieser erklärte, er habe die Klägerin wegen ihres unsittlichen Verhaltens entlassen. Trotzdem mußte der Richter ihm bedeuten, daß der vom Gesetz verlangte „wichtige Grund" zur fristlosen Entlassung fraglich und die gütliche Einigung daher besser sei. Die Klägerin wollte Restlohn und Verpflegung mit 55.— Mark haben. Der Beklagte stürzte aus den Wolken, daß er zu dem Aerger und dem Verlust seiner für das Geschäft wichtigen Glasplatten auch noch etwas zahlen sollte. Aber der Richter unterwies ihn, daß gegen den Lohn nicht aufgerechnet werden könne. Schließlich wurde unter Schwierigkeiten eine Vergleichszahlung von 30.— Mk. vereinbart.

Eine harte Strafe

.... schien es dem jungen Beifahrer, daß ihm die im Geschäft übliche Weihnachtsgratifikation nicht bezahlt werden sollte. Er ist nahezu sechs Jahre im Betrieb, er hatte mit den 18 Mark gerechnet und ging zum Arbeitsgericht, um sein Recht zu suchen. Der Beklagte schilderte dem Gericht, wie der junge Mann seinen jungen Arbeitskameraden ein schlechtes Beispiel gebe, weil er am Sonntag nicht zur Arbeit kommen wolle und die Leute „aufwiegele". Im Betrieb ist viel zu tun, alle andern kommen, nur er „drücke sich". Der Meister unterstützt die Darstellung dieser „Sündenliste". Dem Kläger, der nur schwache Verteidigungsversuche machte, wurde es langsam „blümerant zu Mut". Er machte ein Gesicht, als wenn er weinen wollte, er schneuzte sich heftig, und es war schwer sich vorzustellen, daß er so „oppositionell eingestellt" sei. Er stützt sich bei der Weigerung der Sonntagsarbeit auf ein ärztliches Attest, das aber die Beklagte nicht für ausreichend erklärte. Als Strafe sei ihm die Gratifikation entzogen worden. Aus dem Betrieb entlassen will die Beklagte den Kläger nicht, weil er sonst bei der Arbeit zu gebrauchen sei, nur Sonntags ... Der Richter meint, ob man nicht doch etwas bezahlen könne, ohne den erzieherischen Zweck aus dem Auge zu lassen! Was denn auch in der Form gemacht wird, daß der Kläger statt 15 Mark (nicht 18 Mark) 8 Mark bekommt und das Winterhilfswerk die restlichen Sieben ... -d-

Langjährige „Arion"-Sänger kamen zu Ehren

Am ersten Weihnachtsfeiertag versammelten sich in den Nachmittags- und Abendstunden im oberen Saal des Kolpinghauses die Angehörigen des „Arion", Isenmannscher Männerchor, zu winterfestlichem Tun, in dessen Mittelpunkt die Ehrung verdienter Mitglieder stand. Diesen Akt, den ein Musikstück für Violine und Klavier (Homann-Webau) sowie ein von Liselotte Stoffel gesprochener, den Gegenwartsverhältnissen angepaßter Vorspruch einleitete, bezeichnete stellvertretender Vereinsführer Kern in seiner Willkommansprache als ehrenvolle Pflicht, der er sich freudigen Herzens unterziehe. Auch der durch den uns aufgezwungenen Abwehrkampf geschaffene Ernst der Zeit konnte den „Arion" nicht abhalten, sein herkömmliches Winterfest in einer diesem Ernst entsprechenden Form zu begehen mit dem höheren Zweck: Kameradschaft und Freundschaft zu pflegen als erste Voraussetzung der Treue zu Führer und Vaterland.

Des weiteren sei die winterfestliche Versammlung der gegebene Anlaß, den Veteranen des Vereins, die im ersten großen Krieg schon die festen Stützen des „Arion" waren, als treuesten Pflegern des deutschen Liedes die verdiente Würdigung zuteil werden zu lassen. Unter Worten des Dankes ernannte der Sprecher sodann namens der Führerschaft die Sängerkameraden Georg Glenger, Friedrich Stoffel und Kurt Haas zu Ehrenmitgliedern. Den goldenen Sängerring erhielten die Sängerkameraden Adolf Bondgoust, Josef Haas und Eduard Hautle, die seit 15 Jahren unentwegt ihre Stimmen in den Dienst des „Arion"-Sanges stellten. Für zehnjährige Sängertreue wurden die Kameraden Michael Böhler und Karl Sutterer sowie Musikdirektor Viktor Dinand, der Chorleiter des „Arion", mit der silbernen Vereinsnadel nebst einem Geschenk belohnt. Zu Ehren der ausgezeichneten vorbildlichen Betreuer besten deutschen Kulturgutes krönte der Chor den erhobenen Akt mit dem Deutschen Sängerspruch.

Der weitere Verlauf der Feier war getragen von ausgewählten Musikstücken, auf Violine und Klavier meisterlich wiedergegeben; von Männerchören vaterländischen, volkstümlichen und weihnachtlichen Geistes unter Musikdirektor Dinands Leitung; von gleichgearteten Gesängen des „Arion"-Quartetts vier hervorragend aufeinander abgestimmte Sänger; von Tenorsolo, mit Geschmack und schöner Stimme gesungen von Fritz Stoffel; von virtuosen Xylophonvorträgen des Kammermusikers Gustav Krenz, der auch als Zauberkünstler zu unterhalten verstand. Pianist Friedl Beiser war den Solisten ein wirksamer Begleiter am Flügel. Ein von Meister Stündebeek einstudierter, von einer Gruppe „Arion"-Mädchen reizvoll getanzter alter deutscher Volkstanz und eine Gabenverlosung ergänzten die unter der Regie Heinrich Otts stehende Veranstaltung.

Sänger erfreuten die Kranken

In der St.-Hedwigs-Klinik fanden sich der „Sängerkranz" und die „Sängerrunde" am zweiten Weihnachtsfeiertag zu dem traditionellen Festsingen ein. Eine stattliche Zahl geschulter Sänger erfreute die Kranken, vorab die deutsche Mutter, mit ihren Darbietungen. Dr. Karl Riehl dirigierte den Gemeinschaftschor frei und sicher. Als Einleitung wurde „Winternächtiges Schweigen" von Sonnet gesungen. An weiteren Chören wurden „Die Ehre Gottes" und „Ich suche dich" von Kreutzer zu Gehör gebracht.

Ehrenpräsident Albert Brehm hielt an die Kranken eine gehaltvolle Ansprache. Er erinnerte an die deutsche Weihnacht mit dem Fest der Gemeinschaft und der Liebe, gedachte der Soldaten und grüßte die deutsche Mutter, die mit diesen Liedern Erbauung und Freude finden soll, die wissen soll, daß gerade sie nicht vergessen wird, die in diesen Tagen besondere Opfer bringt für deutsche Heimat und deutsche Familie.

Der wunderbare Chor „Heilige Nacht, o gieße du" von L. van Beethoven erhöhte die festliche Morgenstunde, die mit der „Mahnung" von Schubert abgeschlossen wurde. Die Kranken und die Mütter dankten mit herzlichem Beifall. g.

** **70 Jahre alt** wurde am 24. Dezember ein bei den alten Mannheimern bekanntes Original: Gustav Häußler, S 4, 6. Als Flaschenpfeifer ist er auf den Kleinbühnen „Stadt Lück" und „Luxhof" eine bekannte und beliebte Erscheinung gewesen. Ein unverwüstlicher Humor, der ihn auch heute noch nicht verlassen hat, machen ihn zu einem Original. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre Gesundheit und Unverwüstlichkeit seines Humors!

** **Dreimal Geburtstag.** Das Fest des 70. Geburtstages konnte am 25. Dezember in voller Rüstigkeit Frau Anna Fischer, geb. Kramer, feiern. Am selben Tag feierten auch Tochter und Onkel Geburtstag. Wir gratulieren!

Hat Mannheim noch einen Frauenüberschuß?

Ueberwindung des Frauenüberschusses und ihre Folgen — Zunahme der Städte mit Männerüberschuß

Bisher hat es in Deutschland immer mehr Frauen als Männer gegeben. Am 17. Mai 1939 hatte Großdeutschland mit seinen 80 Millionen Einwohnern noch zwei Millionen Frauen mehr als Männer. Nun hat sich jedoch im bevölkerungspolitischen Aufbau des deutschen Volkes in den letzten Jahren eine gewaltige Aenderung vollzogen, die sich dahin auswirkt, daß der Frauenüberschuß in immer stärkerem Maße verschwindet.

Trotz der Tatsache, daß alljährlich mehr Knaben als Mädchen geboren werden, haben wir keinen Männerüberschuß. Verschiedene Ursachen sind es, die das männliche Geschlecht gegenüber dem weiblichen Geschlecht in Rückstand bringen. Da ist zuerst die Säuglings- und Kindersterblichkeit, die bei den Knaben erheblich mehr Opfer fordert als bei den Mädchen. Späterhin fordert die erhöhte Unfallgefährdung im Beruf bei den Männern erheblich mehr Opfer als bei den Frauen, und auch durch Kriege werden die Reihen der Männer gelichtet. Wollte man also den Frauenüberschuß beseitigen, dann müßte man dafür sorgen, daß das männliche Geschlecht nicht mehr in großen Gefahren ausgesetzt würde. Sehen wir einmal von den Kriegen ab, so bleiben die Säuglings- und Kindersterblichkeit und die Unfallgefährdung übrig, und gerade hier hat die nationalsozialistische Staatsführung den Hebel angesetzt. Der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit und der erhöhte Unfallschutz haben dafür gesorgt, daß die Zahl der männlichen Opfer immer geringer wird. In der Altersgruppe 20 bis 30 Jahre haben heute bereits alle heiratsfähigen Frauen Aussicht, „unter die Haube" zu kommen. Es ist dies der beste Beweis, daß in der jungen Generation jetzt schon ein Männerüberschuß vorhanden ist. In den kommenden Jahren wird sich die Entwicklung immer mehr zugunsten der Männer verschieben. Man sollte eigentlich schreiben „zugunsten der Frauen", denn durch den Männerüberschuß besteht für die Frauen ja eine erheblich größere Heiratsmöglichkeit.

Wie steht es mit dem Frauenüberschuß in Mannheim?

Die Erhebungen des Statistischen Reichsamtes über die Volkszählungen von 1930, 1933 und 1925 geben ein gutes Bild über die Entwicklung. Es wurden ermittelt eine ortsanwesende Bevölkerung von 1930 = 135 204 Männer und 148 597 Frauen, 1933 = 131 122 Männer und 144 040 Frauen, 1925 = 125 483 Männer und 135 388 Frauen.

Dadurch, daß nun jede Frau die Möglichkeit zur Heirat hat, wird eine gewisse Erschwerung in der Besetzung der Stellen eintreten, die von den Frauen — solange es einen Frauenüberschuß gibt — bevorzugt werden. Diese Folgen müssen in Kauf genommen werden. Im Zeitalter des „Männerüberschusses" wird es daher richtig sein, wenn die jungen Mädchen einen Beruf ergreifen, der dem fraulichen Wesen entspricht und sie bereits praktisch für ihre spätere Aufgabe als Hausfrau und Mutter vorbereitet.

Die Verjährung

Neue Vorschriften beachten

Nach Ausbruch des Krieges war das erste Bestreben der Staatsführung, die Wirtschaft wie auch den einzelnen vor Schäden zu bewahren, für die sie keine Schuld traf. Zu den ersten Maßnahmen gehörte eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung, nach der die Verjährungsfristen ab 7. September 1939 bis auf weiteres gehemmt waren. Diese Vorschrift wurde deshalb erlassen, weil von jedem Gläubiger erwartet wurde, daß er mit der Durchsetzung seiner Ansprüche gegenüber einem vom Kriege betroffenen Schuldner nachsichtig ist. Es wäre aber unbillig gewesen, wenn man den Gläubiger für seine Nachsicht mit der Verjährung seiner Forderungen hätte bestrafen wollen. Inzwischen hat sich gezeigt, daß diese allgemeine Regelung doch nicht allen Fällen der Praxis gerecht wird.

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1939 ab ist die allgemeine Hemmung der Verjährung nunmehr aufgehoben worden.

Es wurden neue Vorschriften erlassen, die insbesondere die Personenkreise schützen, die ihre Forderungen nicht geltend machen können oder gegen die keine Forderungen geltend gemacht werden können. Die Verjährungsfristen sind gehemmt für und gegen.

1. Wehrmachtsangehörige;
2. Personen, die, ohne Wehrmachtsangehörige zu sein, wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind;
3. Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges sich dienstlich im Ausland aufhalten oder sich als Gefangene oder Geiseln in fremder Gewalt,

Für geregelten Stuhl
Nedalax-Dragees
Packung (75 St.) RM. 1.45

4. Personen, die gezwungen sind, ihren regelmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen, und zwar infolge der behördlich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefährdeten Teilen des deutschen Reichsgebietes oder von Wohngebäuden oder infolge anderer auf den Auswirkungen des Krieges beruhenden unabwendbaren Ereignisse.

Im einzelnen ist bestimmt, daß bei den unter 1 und 2 genannten Personen die Hemmung mit der Einberufung, bei den Personen unter 3 und 4 mit den dort bezeichneten Ereignissen beginnt. In allen Fällen wurde jedoch als frühester Termin der 25. August 1939 genannt.

Aufgehoben wird die Hemmung der Verjährung durch den Wegfall der Gründe, auf denen sie beruht. Diese Zeit ist also bei der Berechnung der allgemeinen Verjährungsfristen nicht mitzuzählen. Im übrigen sind durch die neue Verordnung wieder die allgemeinen Verjährungsvorschriften des BGB in Kraft gesetzt worden. Allerdings ist der Zeitraum zwischen dem 7. September und 2. Dezember 1939 nicht mitzurechnen. Um diese 87 Tage verringern sich also die allgemeinen Verjährungsfristen.

Forderungen, die ursprünglich am 31. Dezember 1939 verjähren sollten, verjähren demnach erst 87 Tage später, also mit Ablauf des 27. März 1940.

Diese Regelung hat noch den Vorzug, daß die Kaufleute bei Abschluß ihrer Bücher in Ruhe prüfen können, welche Forderungen für die Verjährung überhaupt in Frage kommen.

Der 31. Dezember 1939 in der Handwerker-Pflichtversicherung

Die Durchführungsverordnung zum Handwerkerversicherungsgesetz enthalten wichtige Termine, einen besonders wichtigen im bevorstehenden 31. Dezember, denn hier handelt es sich zum Teil um eine Verlängerung der ursprünglichen Termine. Eine Lebensversicherung, die für die volle oder halbe, auf den 1. Januar 1939 rückwirkende Angestelltenversicherungsfreiheit bestimmt ist, muß zwar vor dem 1. Juli 1939 beantragt sein. Die Annahme durch die Gesellschaft kann aber bis zum 31. Dezember 1939 erfolgen. Ist die Annahme dann nicht ausgesprochen, so hat die Lebensversicherung vom Beginn des Versicherungsschutzes ab nur noch für die Zukunft befreiende Wirkung, wie das auch für die nach dem 30. Juni beantragten Lebensversicherungen gilt. — Vor dem 1. Juli 1939 abgeschlossene Lebensversicherungen können noch bis zum 31. Dezember den Vorschriften des Handwerkerversicherungsgesetzes und der beiden Durchführungsverordnungen mit rückwirkender Befreiung angepaßt werden. — Für die halbe Angestelltenversicherungsfreiheit ist ein besonderer Antrag an die Kreishandwerkerschaft erforderlich. Handwerker, die am 31. Dezember 1939 das 50. Lebensjahr vollendet haben, können sich noch bis zum 31. 12. 1939 durch eine Lebensversicherung rückwirkend voll oder halb von der Angestelltenversicherungspflicht befreien.

Wann liegt Mißbrauch vor?

Der Reichsfinanzminister betont in einem Erlaß die Notwendigkeit, gegen mißbräuchliche Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeugs rücksichtslos einzuschreiten. Er weist darauf hin, daß mißbräuchliche Kraftfahrzeugbenutzung, d. h. Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeugs, die nicht durch zwingende öffentliche Interessen gefordert wird, als kriegsschädliches Verhalten nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung bestraft werden kann. Außerdem wird in der Regel der Führerschein entzogen.

Mißbräuchliche Benutzung liegt insbesondere auch dann vor, wenn ein Kraftfahrzeug zu Fahrten zwischen Wohnung und Büro benutzt wird, obwohl öffentliche Verkehrsmittel zur Verfügung stehen, auch wenn deren Benützung umständlicher ist.

Der Minister hat gleichzeitig die Zuständigkeit der höheren Verwaltungsbehörden für die Bewinkelung von größeren Wagen erweitert. Diese entscheiden demnach auch über die Bewinkelung von Personenkraftwagen mit Anhängern und von Krafträdern mit Anhängern oder Beiwagen, die überwiegend der Güterbeförderung dienen, wenn der Hubraum der Antriebmaschine 3,2 Liter bzw. 750 ccm überstegt. Für die Entscheidung ist maßgebend, ob die Befriedigung des Transportbedürfnisses im öffentlichen Interesse liegt und ob das Ziel nicht durch ein schwächeres Fahrzeug erreicht werden kann. Durch die Bewinkelung solcher größeren Wagen und Kraträder darf der Durchschnittssatz der bewinkelten Fahrzeuge nicht über 15 v. H. ansteigen. Tritt ein erhöhtes Bedürfnis nach Bewinkelung solcher zur Güterbeförderung benutzter Personenfahrzeuge auf, so ist eine entsprechend erhöhte Zahl reiner Personenfahrzeuge stillzulegen.

MARCHIVUM

Sie wollte ihr Kind „fortschaffen"

Das Reichsgericht bestätigt Todesurteil gegen eine Kindesmörderin aus Ludwigshafen

Ol. Ludwigshafen, 27. Dezember. Das Reichsgericht hat die von der 25 Jahre alten Ehefrau Therese Wippert geb. Mühlbauer aus Ludwigshafen am Rhein, gegen das Urteil des Landgerichts Frankenthal vom 24. Oktober eingelegte Revision als unbegründet verworfen.

Nunmehr ist die Wippert wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit rechtskräftig verurteilt. Die Angeklagte hatte im Herbst dieses Jahres ihr zehn Wochen altes Kindchen dadurch getötet, daß sie dem kleinen Lebewesen ein zugespitztes Holz in den After trieb, das den Darm, das Zwerchfell, die Leber und die Lunge des unglücklichen Wesens durchbohrte. Das Kind hatte noch drei Tage unter entsetzlichen Qualen gelebt. Die Angeklagte gab als Motiv zu ihrer furchtbaren Tat an, daß sie das Kind, das ihr in ihrer unglücklichen Ehe im Wege war, habe „fortschaffen" wollen.

„Kasperl und der Weihnachtsmann"

Die Deutsche Märchenbühne Mannheim gastierte im Pfalzbau

dr. h. Ludwigshafen, Weihnachten 1939. Partei ergreifen für die Vorgänge auf der Bühne sehen wir die Theaterbesucher kaum je so leidenschaftlich, wie es beim Gastspiel der trefflichen Deutschen Märchenbühne Mannheim im Konzertsaal des Pfalzbaus geschah. Die NSG „Kraft durch Freude" hatte sich als Kinderveranstaltung ein richtiges „Spiel der Freude" bestellt: „Kasperl und der Weihnachtsmann". Was gab das für ein Staunen und ein Hallo, als Kasperle dem bösen Wegemännchen und ihrer Mutter je ein kräftiges Vorhängeschloß vor den bösen Mund zauberte. Sehr gerecht ging es im Märchenlande zu: Fritz Schulz bekam keine Eisenbahn vom Weihnachtsmann, weil der böse Bub seine Schulaufgaben einfach nicht gemacht hatte und obendrein die Schule schwänzte! Vor dem lieben Kasperl und dem würdigen Herrn Weihnachtsmann durften die mutigsten Buben und Mädels auch ihre Gedichte aufsagen. Wer es am besten konnte und nicht steckenblieb, ist auch sicherlich am Heiligabend gut bedacht worden.

*

Auch Ludwigshafen stand stolz im Zeichen der Weihnachts-Urlauber. Am Heiligabend blieb es gewöhnlich in den Vororten still, und auch in der Innenstadt deckten nur die Nachzügler das noch Fehlende ein. Parkinsel und die vielen schönen neuen Anlagen, die wir der Initiative unseres Oberbürgermeisters zu danken haben, glänzten all die festlichen Tage hindurch im Schmuck des dicken Rauhreifbehangs, der zu einem hübschen Spaziergang lockte. Im allgemeinen war der Straßenverkehr aber wohl gerade wegen des Glatteises an den beiden Feiertagen vormittags recht still. Erst die Nachmittage brachten die Ludwigshafener auf die Beine, sei es zum Besuch der Verwandten und Bekannten, sei es zum Besuch der Kranken- oder Lichtspielhäuser und Tanzcafés. Im Mittelpunkt des Vergnügungslebens standen natürlich wieder die Pfalzbau-Wirtschaftsbetriebe. Wegen des großen Andrangs im Café beschränkte man sich doch darauf, den Klängen der Kapelle Bernhard Müller zu lauschen und sich vom Kleinkunst-Programm unterhalten zu lassen, das erstmalig wieder sechs Nummern umfaßte und bis Jahresende weitergeführt wird. Die Tanzlustigen fanden sich wie alljährlich im Konzertsaal zusammen, wo die Kapelle Viktor Balbach mit sieben Mann für die rechte rhythmische Grundlage sorgte.

Ein alter Ludwigshafener. Bei guter Gesundheit feierte Pensionist Theobald Schäfer seinen neunzigsten Geburtstag. 46 Dienstjahre war er bei der I.-G.-Farben. Kinder, Enkel und Urenkel sind die Nachfolger an seiner früheren Arbeitsstätte.

Der Dolch wird eingezogen

Ein Messerstecher wandert ins Gefängnis

Glück hatte der 39jährige Friedrich N. aus Ludwigshafen-Oppau. Mit einem Jahr Gefängnis für gefährliche Körperverletzung kam er davon. Sein Verdienst war es bestimmt nicht, daß sein völlig unschuldiges Opfer den Messerstich in nächtlicher Verdunkelung nur mit einer lädierten Lunge und nicht mit dem Tod quittieren mußte. Hätte das Gericht nicht angenommen, daß dem Täter ob seiner Trunkenheit die nächtliche „Verdunkelung" nicht voll bewußt war, hätte die Bluttat ihn leicht den Kopf kosten können.

Gerade weil sich N. als leicht erregbar und gewalttätig kennt, hätte er sich vor zuviel Alkohol hüten müssen, ganz besonders am verführerischen Zahltag! Als ihn die Wirtsleute wegen Störung des Gästebetriebs an die Luft gesetzt hatten, stach N. in seiner Wut unbesehen auf den nächsten Gast ein, der die Gaststätte verließ. Dieser völlig unbeteiligte Mann mußte vier Wochen ins Krankenhaus, weil, wie gesagt, seine Lunge verletzt worden war, eine Schädigung, unter der er heute noch zu leiden hat. Der Täter ist schon einschlägig vorbestraft und leugnete sein Tun bis zuletzt, obwohl ihn die Indizien

KRIEGSWINTERHILFSWERK
DAS OPFER DER HEIMAT

und insbesondere auch das Blut an seinem Dolch belasteten. Der Vertreter der Anklage beantragte 1 Jahr Gefängnis bei Nicht-Anrechnung der Untersuchungshaft. Genau so lautete das Urteil. Der Dolch wird eingezogen.

Nach der Urteilsbegründung erscheint die Tat so bedenklich, weil hier zur Zeit der Begehung der Tat Bestimmungen galten, die solche Tat außerordentlich schwer bedrohen. Zu prüfen sei gewesen, ob hier nicht die bekannte Verordnung zur Abwendung von Verbrechen anzuwenden ist, die unter Ausnützung der Maßnahmen gegen Fliegergefahr geschehen. Darnach wird sogar mit dem Tode bestraft, wer unter solchen Umständen bei einer schweren Bluttat Hieb- oder Stichwaffen anwendet. Zwar ergab die Blut-Vergleichung keinen endgültigen Aufschluß, aber die sonstigen Umstände sprechen durchaus gegen ihn, so daß er als überführt zu betrachten ist. Er war es, der kurz vor dem Vorgang in der Wirtschaft von der Wirtin gewarnt werden mußte, nicht mit dem bewußten Messer zu manipulieren.

dr. f. h.

Heidelberger Querschnitt

Oberbaurat Dr. Schmieder †

Der Vorstand des badischen Bezirksbauamtes

Ol. Heidelberg, 27. Dezember. Der um die baugeschichtliche Entwicklung Heidelbergs in den letzten zwei Jahrzehnten sehr verdiente Vorstand des Badischen Bezirksbauamtes, Oberbaurat Dr. h. c. Schmieder, der nach Fertigstellung der Rudolf-Krehl-Klinik zum Ehrendoktor unserer Universität ernannt war und auch den neuen Generalbebauungsplan der Medizinischen Institute geschaffen hat, ist am Samstag gestorben. Am Herzen lag ihm besonders die Betreuung des Heidelberger Schlosses und der näheren Umgebung.

Weingutsbesitzer Erath †

* Maikammer, 27. Dez. An einem Herzschlag verschied der Weingutsbesitzer Hermann Erath aus Maikammer im Alter von 68 Jahren. Erath war lange Zeit 2. Vorsitzender des Pfälz. Weinbauvereins, jahrzehntelang Gemeinderatsmitglied und zehn Jahre lang 2. Bürgermeister. Mit ihm verliert der pfälzische Weinbau einen der rührigsten Verfechter seiner Belange.

Mutter tötet zwei Tage altes Kind

Zu vier Jahren Gefängnis verurteilt

Pforzheim, 27. Dez. Am 30. August d. J. gebar die ledige 24 Jahre alte E. B. aus Klosterreichenbach ein uneheliches Kind. Unter seelischen Einflüssen, hervorgerufen durch die Geburt und die Sorge um die Zukunft des Kindes, erstickte die Mutter zwei Tage nach der Geburt das Kind mit einer Bettdecke. Die Leiche verbarg sie im Waschkessel ihrer Dienstherrschaft. Dort wurde die Leiche 14 Tage später gefunden, nachdem die Beschuldigte zunächst der Dienstherrin und dann der Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt hatte. Die Angeklagte hat ein bewegtes Leben hinter sich. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbestraftheit und die Tatsache, daß die Angeklagte in ihrer Dienststelle sich fleißig und brauchbar gezeigt hat, erkannte die Strafkammer unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren.

Rassenschande begangen — zu Gefängnis verurteilt

Ol. Pforzheim, 27. Dezember. Wegen Rassenschande diktierte die Strafkammer dem verheirateten 50jährigen Karl May aus Pforzheim eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten zu. May hatte seit neun Jahren Verkehr mit einer Volljüdin, den er auch noch nach dem Erlaß der Nürnberger Gesetze fortführte.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Freundliche Haltung an den Aktienmärkten

Bei kleinem Geschäft Anlagebedürfnis

Berlin, 27. Dezember.

Nach der mehrtägigen Verkehrsunterbrechung durch die Weihnachtsfeiertage setzten die Aktienmärkte in freundlicher Haltung ein. Das Geschäft war nicht sonderlich belebt, jedoch zeigte sich weiterhin Anlagebedürfnis, während Verkäufe lediglich vereinzelt zu beobachten waren. Bemerkenswert ist, daß einzelne Spezialwerte größere Besserungen aufzuweisen haben.

Montane lagen verhältnismäßig ruhig. Hier erfuhren nur Vereinigte Stahlwerke und Stolberger Zink mit je plus ¼, Mannesmann mit plus ⅜ und Rheinstahl mit minus ½ v. H. Veränderungen. Am Braunkohlen-Aktienmarkt hoben Rhein-Braun durch einen Gewinn um 2 v. H. auf. Chemische Werte lagen nicht ganz einheitlich. Farben setzten bei einem Umsatz von 42 000 ℳ mit 154¾ und ¼ v. H. niedriger ein. Chemische von Heyden gaben um ½ v. H. nach, Schering, Rütgers und Goldschmidt wurden hingegen bis zu ¾ v. H. heraufgesetzt.

Elektro- und Versorgungswerte befestigten sich überwiegend höher. Zu erwähnen sind Licht-Kraft, Gesfürel und Charlotte Wasser mit je plus ½, Siemens mit plus 1 und Wasser Gelsenkirchen mit plus 2 v. H. Ferner gewannen Dessauer Gas ¾ und Lahmeyer, die ausschließlich Dividende gehandelt wurden, 2,10 v. H. Dekula gaben andererseits um ¾ v. H. nach. Größere Veränderungen erfuhren noch von Maschinenbaufabriken Deutsche Waffen mit plus 3⅛, von Bauwerten Holzmann mit plus 2, von Textilaktien Dierig mit plus 1 und außerdem Heidelberger Zement mit plus 1¾ v. H. Bei den Kabel- und Drahtaktien stiegen Felten um 1¾ und Deutsche Telefon und Kabel um 1¾ v. H. Im letztgenannten Ausmaße niedriger lagen Conti-Gummi, während Deutsche Erdöl um 1 v. H. gewannen. Dortmunder Union lagen minus 2 v. H. stärker gedrückt.

Von variablen Renten wurde die Reichsaltbesitzanleihe mit 138¾ gegen 138.50 bewertet. Die Gemeindeumschuldung blieb mit 94⅛ unverändert.

Steuergutscheine I stellten sich zumeist auf Samstagbasis. Man nannte: Dezember 99.85—99.90, Januar 99.60, Februar 99.30—99.35, März 99.22½—99.25, April und Mai je 99.15—99.17½.

Geld- und Devisenmarkt

Berlin, 27. Dez. Am Geldmarkt waren zuverlässige Sätze noch nicht zu hören. Von Valuten errechneten sich der Belga mit 41.55, der holländische Gulden mit 132.83 und der Schweizer Franken mit 55.92.

Diskont: Reichsbank 4, Lombard 5, Privat 3 v. H.

Amtlich in Rm. für	Diskont	23. Dezember Geld	23. Dezember Brief	22. Dezember Geld	22. Dezember Brief
Ägypten 1 ägypt. Pfd. *)	...	9,745	9,765	9,745	9,765
Afghanistan 100 Afghani	...	18,730	18,770	18,730	18,770
Argentinien 1 Pap.-Peso	...	0,563	0,567	0,563	0,567
Australien 1 austral. Pfd. *)	...	7,797	7,803	7,797	7,803
Belgien 100 Belga	4	41,48	41,56	41,50	41,58
Brasilien 1 Milreis	...	0,130	0,132	0,130	0,132
Brit. Indien 100 Rupien *)	...	73,03	73,12	73,03	73,12
Bulgarien 100 Lewa	6	3,047	3,053	3,047	3,053
Dänemark 100 Kronen	4	48,05	48,15	48,05	48,15
England 1 Pfd. *)	2	9,740	9,760	9,740	9,760
Estland 100 estn. Kr.	4½	62,440	62,560	62,440	62,560
Finnland 100 finn. Mk.	4	5,045	5,055	5,045	5,055
Frankreich 100 Fr. *)	2	5,514	5,526	5,514	5,526
Griechenland 100 Drachm.	6	2,353	2,357	2,353	2,357
Holland 100 Gulden	3	132,32	132,48	132,32	132,48
Iran (Teheran) 100 Rials	...	14,29	14,31	14,29	14,31
Island 100 isl. Kr.	5½	38,31	38,39	38,31	38,39
Italien 100 Lire	4½	13,09	13,11	13,09	13,11
Japan 1 Yen	3,29	0,583	0,585	0,583	0,585
Jugoslawien 100 Dinar	5	5,694	5,706	5,694	5,706
Kanada 1 kan. Dollar *)	...	2,148	2,152	2,148	2,152
Lettland 100 Lats	5½	48,75	48,85	48,75	48,85
Litauen 100 Litas	...	41,94	42,02	41,94	42,02
Luxemburg 100 Luxemb. Fr.	...	10,38	10,39	10,379	10,399
Neuseeland 1 neuseel. Pfd. *)	...	7,992	8,008	7,992	8,008
Norwegen 100 Kronen	3½	56,59	56,71	56,59	56,71
Portugal 100 Escudo	4½	9,091	9,109	9,091	9,109
Rumänien 100 Lei	3½	...	...	...	...
Schweden 100 Kr.	2½	59,29	59,41	59,29	59,41
Schweiz 100 Franken	1½	55,86	55,98	55,86	55,98
Spanien 100 Peseten	5	23,61	23,67	23,61	23,67
Slowakei 100 Kronen	...	8,591	8,609	8,591	8,609
Südafrika 1 südafr. Pfd. *)	...	9,740	9,760	9,740	9,760
Türkei 1 türk. Pfd.	4	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn 1 Pengö	4	...	...	...	...
Uruguay 1 Goldpeso	...	0,919	0,921	0,919	0,921
Ver. Staaten 1 Dollar	1	2,491	2,495	2,491	2,495

Die mit einem *) versehenen Kurse finden nur im innerdeutschen Verrechnungsverkehr amtlichen Gebrauch.

Gartenbau- und Gemüsebau-Erhebung

Dem deutschen Gartenbau sind im Rahmen der Kriegswirtschaft außerordentlich wichtige Aufgaben zugefallen. Mehr als früher wendet sich heute das ganze Volk dem Verbrauch von Gemüse, Obst und anderen gartenbaulichen Erzeugnissen zu. Es werden daher Vorkehrungen getroffen, den gesamten Anbau von Obst und Gemüse planvoll zu lenken. Dazu bedarf es aber genauer zahlenmäßiger Unterlagen. Diese sind durch Schätzungen nicht in der erforderlichen Genauigkeit zu bekommen, sie müssen vielmehr beim Anbauer selbst erhoben werden. Diesem Zweck dient die Gartenbauerhebung 1939.

Jedem, der Obst, Gemüse oder sonstige Gartengewächse zum Zwecke des Erwerbs anbaut, wird Ende Dezember ein Formblatt ausgehändigt, auf dem er über seinen Anbau an Obst, Gemüse und Zierpflanzen genaue Angaben machen muß. Dieses Blatt erhalten nicht nur alle Gärtner, sondern auch die Bauern und Landwirte, soweit sie Gemüse, Obst und andere Gartengewächse zum Verkauf anbauen. Es ist selbstverständlich, daß jeder sich dieser vaterländischen Pflicht gewissenhaft unterziehen muß.

Erste Voraussetzung für einheitliche Angaben über den Obst- und Gemüsebau im gesamten Reichsgebiet ist die Zusammenstellung von Reichs- oder Gebietsübersichten. Aus diesem Grund dürfen auf den Erhebungsbogen für die Flächenangaben nur Hektar, Ar und Quadratmeter verwendet werden. Die ruhigen Tage zwischen Weihnachten und Neujahr sind recht dazu angetan, einmal den Pflug und Spaten mit der Feder zu vertauschen. Es möge ein jeder bedenken, daß auch diese Arbeit ebenso wichtig ist, wie jene in Feld und Garten, und daß sie wesentlich dazu beiträgt, die Widerstandskraft unseres Volkes zu stärken.

* Beschränkung der Herstellung von Holzwolle verlängert. Der Reichswirtschaftsminister hat einer 4. Anordnung vom 21. Dezember die Geltungsdauer der Anordnung einer Beschränkung der Herstellung von Holzwolle vom 11. September 1936 in der Fassung der Anordnung vom 20. Dezember 1937 und vom 21. Dezember 1938 bis zum 31. Dezember 1940 verlängert. Die Anordnung enthält ein Verbot zur Errichtung und Erweiterung von Holzwolleanlagen. Die Verlängerung ist mit Rücksicht auf die Rohstoffverordnung erfolgt.

* Höchstpreise für Werkzeugmaschinen und Baugeräte. Zur Behebung von Mißständen auf dem Werkzeugmaschinen- und Baugerätemarkt hat der Reichskommissar für die Preisbildung eine Anordnung über Höchstpreise für fabrikneue und gebrauchte Werkzeugmaschinen und Baugeräte erlassen, die am 1. Januar in Kraft tritt. Die Anordnung bestimmt, daß bei fabrikneuen Werkzeugmaschinen und Baugeräten die vom Hersteller festgesetzten Bruttolistenpreise als Höchstpreise gelten. Für gebrauchte Werkzeugmaschinen und Baugeräte setzt sie die Höchstaufschläge fest, die der Handel berechnen darf; sie sind je nach der Verwendungsart verschieden. Die festgelegten Höchstpreise und Höchstaufschläge sind zum Schutze der Kriegswirtschaft bestimmt und dienen der vom Reichskommissar für die Preisbildung angekündigten Verbilligung der Nutzungsgüter.

* Körnermaispreis auch für 1940-41 unverändert. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß der Erzeugerfestpreis für inländischen Körnermais auch im Wirtschaftsjahr 1940-41 auf 20 ℳ je Dz. festgesetzt wird. Ferner hat sich der Reichsminister der Finanzen damit einverstanden erklärt, daß dieser Preis garantiert wird. Die dazu erforderlichen Reichsmittel werden zur Verfügung gestellt. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, daß der Erzeugerfestpreis für inländischen Körnermais auch im Wirtschaftsjahr 1940-41 wieder auf 20 ℳ je Dz. festgelegt und der Absatz dieses Maises nach den gleichen Grundsätzen geregelt werden kann, wie es im Wirtschaftsjahre 1939-40 geschehen ist. Diese Regelung bezieht sich wiederum nicht auf den in der Ostmark erzeugten Mais. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der RfG wird die dazu erforderliche Anordnung rechtzeitig erlassen.

* Gemüsehöchstpreise in Baden. Der Reichskommissar für Preisbildung legt für das Land Baden unter Aufhebung früherer entgegenstehender Anordnungen folgende Erzeugerhöchstpreise fest (alles je 500 Gramm): Rosenkohl 21 Pfg., Rotkohl 5,5, Weißkohl (Marktware) 4,5, Wirsingkohl 5,5, Karotten 5,5, Gelberüben 8, Feldsalat, kleinblättrig, gewaschen und geputzt 80, Feldsalat, gewaschen, ungeputzt 60, Lauch 16 Pfg. Die Erzeugerhöchstpreise gelten für Ware der Güteklasse A. Für Waren geringerer Güteklassen ermäßigen sich die Höchstpreise entsprechend der Werminderung.

* Preisregelung für Futtermöhrensamen. Der Erzeugerfestpreis für Futtermöhrensamen, der den Gütebestimmungen der Grundregel für die Anerkennung landwirtschaftlicher Saaten entspricht, beträgt 220 ℳ je 100 Kg. Der Erzeugerfestpreis für Kohlrübensamen 94 ℳ je 100 Kg. ab Station des Erzeugers. Die Erzeugerfestpreise für Futterkohlsamen, die den Gütebestimmungen der Grundregel für die Anerkennung landwirtschaftlicher Saaten entsprechen, betragen je 100 Kg. ab Erzeugerstation: Grüner Markstammkohl 300 ℳ, Blauer Markstammkohl 300 ℳ, Diepholzer 620 ℳ, Grüner Kuhkohl 200 ℳ, Schnittkohl 300 ℳ, Sprengelraps 80 ℳ.

* Klein, Schanzlin & Becker AG., Frankenthal/Pfalz. Die oHV, auf der 2,17 Mill. ℳ vertreten waren, beschloß aus dem einschließlich 155 000 ℳ Vortrag 370 000 ℳ betragenden Reingewinn des am 30. Juni 1939 beendeten Geschäftsjahres 8 (6) v. H. Dividende zu verteilen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen. Der Geschäftsbericht verzeichnet für das abgelaufene Jahr volle Teilnahme der AG an der Weiterentwicklung der deutschen Wirtschaft und dementsprechend Steigerung von Auftragseingang und Umsatz. Am Aufschwung war auch das Auslandsgeschäft beteiligt. Der Verlauf der ersten Monate des neuen Geschäftsjahres läßt hoffen, daß die AG auch weiter ihre Aufgaben erfolgreich durchführen kann. Fabrikerträge und sonstige Erträge sind mit 10,35 Mill. ℳ (7,79) ausgewiesen. Personalaufwendungen 6,91 (5,27), Abschreibungen auf Anlagevermögen 1,23 (1,11), Betriebssteuern 0,21 (0,20), Umlaufvermögen 9,91 (8,22), Rücklagen 0,50 (0,40), Wertberichtigungen 0,85 (0,61), Rückstellungen 1,35 (0,65), Geheimrat Klein-Unterstützungskasse 0,25, Verbindlichkeiten 4,79 (3,95) Mill.

* Metallgesellschaft AG., Frankfurt a. M. Eine aoHV wählte Prof. Dr. Carl Lüer, Frankfurt a. M., Präsident der Industrie- und Handelskammer für das Rhein-Mainische Wirtschaftsgebiet, Leiter der Wirtschaftskammer Hessen, und Direktor Hermann Schlosser, Vorsitzer des Vorstandes der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Rößler, Frankfurt a. M., dem AR der Metallgesellschaft AG zu. Eine anschließende AR-Sitzung wählte Prof. Dr. Lüer an Stelle des verstorbenen Dr. Ernst Duisemann zum Vorsitzer.

Das Richtige finden ist schwer

Ein Liebesroman aus Rom / Von Hans von Hülsen

30

Er setzte sich zu Tisch. Alles widerte ihn an. Er gedachte aller Diners, die er in seiner Gesandtenzeit gegessen ... Dahin! Vorbei! ... Heute hätte man in den Klub gehen müssen, um nicht allein zu sein! Aber gerade heute verbot sich das, angesichts der Zukunft, die durch das Eingreifen von Marios brutaler Hand plötzlich bedenklich unsicher geworden war.

So würgte er die Suppe und das Beefsteak hinunter, trank das winzige Täßchen süßen schwarzen Kaffees und streckte sich dann ächzend auf seinem Diwan aus, mechanisch die rosa Sportzeitung über das Gesicht breitend, um sich vor den Fliegen zu schützen.

Allmählich fingen seine Gedanken an, eine etwas vernünftigere Gangart anzuschlagen. Er begann zu rechnen und stellte fest, daß die 20 000 Lire, die ihm von den „Marmi di Carrara" aufgekündigt waren, in Zukunft nur noch 1000 Lire Zinsen im Jahre bringen würden. 1000 Lire im Jahre — also noch keine hundert im Monat!

Das war ein Bettel, der auch zusammen mit der Pension ihm nicht gestattete, sein Leben auf dem gleichen Fuß wie bisher fortzusetzen. Er würde sich einschränken müssen — noch mehr einschränken! Er würde Signora Maria entlassen müssen — was übrigens nicht das größte Unglück wäre! Er würde nicht mehr am Totalisator setzen können ...

Der letzte Lack würde vom Leben abplatzen!

500 Lire hatte er bisher im Durchschnitt jeden Monat als Rente seiner Einlage bei den „Marmi di Carrara" bezogen. Und er hatte das ganz in der Ordnung gefunden und sich nicht ein einziges Mal den Kopf über diese hohe Verzinsung zerbrochen, hatte niemals darüber nachgedacht, daß sie ja einen Zinssatz von 25 Prozent bedeutete, den es doch wohl nirgends in der Welt gab ... Jetzt dachte er zum erstenmal darüber nach.

Das Ganze war also nichts anderes gewesen als die schöne Form, hinter der Mario sich versteckte, wenn er ihn unterstützte?

„Eigentlich taktvoll von dem Jungen!" dachte er, und sein Zorn ließ nach, zu rumoren.

Reichlich 400 Lire hatte ihm Mario jeden Monat zukommen lassen — und dazu noch an jedem Jahresschluß eine erkleckliche Summe, die als Dividende bezeichnet wurde — — und die natürlich auch nichts anderes war als ein Geschenk zur Befana, zum Dreikönigstag ...

Nein, das konnte er Mario nicht abstreiten, daß er sich immer nobel gezeigt hatte! Selbst in Zeiten, da es ihm gewiß saurer wurde als heute. Und das wollte er ihm auch nicht abstreiten, denn Gerechtigkeit mußte einmal sein.

Aber daß der Junge ihm nun plötzlich so den Stuhl vor die Tür setzte, das war doch — also einfach brutal! Das sollte ihm unvergessen bleiben!

Die Macht der Gewohnheit ist groß, und so verfiel denn Giovanni Cavarelli an diesem Punkt seiner Ueberlegungen in den gewohnten kurzen Mittagsschlaf, in dem er von genealogischen Dingen, Rennpferden und Dividenden durcheinander träumte.

Als er wieder erwachte, sahen sich die Dinge mit einem Male ganz anders an. Ihm war klargeworden, daß er neulich mit dem Sohn entschieden zu harte Worte gebraucht hatte.

Schließlich — Mario hatte es verschmäht, die große, ruhmreiche Tradition der Cavarelli fortzusetzen, er hatte es für besser gehalten, sich mit den realeren Dingen des Lebens, vor allem mit dem Geld, zu verbünden — er war Kaufmann geworden, beileibe kein kleiner Krämer, sondern ein gewichtiger Mann, dessen Papiere an der römischen, mailändischen und neapolitanischen Börse ein bedeutendes Wort mitsprachen.

Ein solcher Mann hatte natürlich, auf seine Weise, genau dasselbe Unabhängigkeitsgefühl wie die erlauchten Persönlichkeiten aus der Geschichte des Hauses Cavarelli; er konnte es unmöglich lieben, wenn ihm dreingeredet wurde, er war gewohnt, seinen Kopf durchzusetzen und seinen Weg allein zu gehen.

Vielleicht hatte er, Giovanni Cavarelli, ihm ein wenig zu viel dreingeredet?

Mochte er heiraten, wen er wollte, und es bleiben lassen, wenn er nicht wollte!

Wenn da nur diese unselige Idee mit Amedeo Pasquales Tochter nicht wäre! ... Nein, was zu weit ging, das ging zu weit!

Er, Giovanni Cavarelli, ehrenfester Hüter alter Traditionen — die sich freilich an der Kurstafel der Börse nicht notieren ließen —, würde es nicht hindern können, wenn Mario in diesem Punkt Dummheiten machte — aber er war es sich schuldig, dagegen bis zuletzt die Stimme zu erheben, auch wenn er nicht das mindeste besaß, seinen Worten Nachdruck zu geben.

Hatte er Mario nicht gedroht, ihn zu enterben? Ach, das war eine Dummheit gewesen, eine große Dummheit, auf die der Sohn natürlich reagieren mußte.

Und er hatte ja auch sofort reagiert, indem er den Papa darauf aufmerksam machte, daß alles, was er besaß, eben diese 20 000 Lire waren! Ein Pappenstil für einen Mann wie Mario, der ganz gewiß eben, ohne mit der Wimper zu zucken, das Hundertfache dieser Summe in sein neues Haus gesteckt hatte.

Am Ende solcher Ueberlegungen war die Exzellenz bei dem Ergebnis angelangt, daß es notwendig war, einen Ausgleich mit dem Sohn zu suchen, der ja offensichtlich alle Trümpfe in der Hand hielt, einmal vom menschlichen Gesichtspunkt aus, weil Familienzwist verwerflich war, dann aber auch — am Rande, nur am Rande! —, weil ein Zinsfuß von 25 Prozent eben das Fünffache von 5 Prozent war.

Mario war ja gutmütig, immer war er gutmütig gewesen. Gutmütigkeit eigentlich seine hervorstechendste Charaktereigenschaft. In einer kurzen, freundschaftlichen Unterhaltung, bei der sich niemand etwas vergab, war ohne Zweifel das alte Verhältnis wiederherzustellen. Von Signora Verdicame sprach man am liebsten nicht ..

Und Giovanni Cavarelli kleidete sich sorgfältig an, nahm an der Piazza Barberini eine Droschke (dies schon eine Spekulation auf das wiederhergestellte Verhältnis — denn andernfalls wäre es sträflicher Leichtsinn gewesen!) und ließ sich durch die Altstadt über die Mazzinibrücke zur Casa Cavarelli fahren.

Als er am Portal vorfuhr, sah er im Garten zwei kleine Kinder spielen. Das war befremdlich.

Auf der Terrasse sah er Mario mit einer Dame beim Tee — das war ebenso befremdlich.

Er entlohnte den Kutscher und läutete.

Aber statt des jungen Dieners Giuseppe kam Mario selber, ihm zu öffnen — er hatte ihn von droben gesehen und war ihm entgegengeeilt, weil er mit einem heftigen Zusammenziehen des Herzmuskels fühlte, was geschehen würde, wenn der Vater sich jetzt gegen Adriana in irgendeiner Weise schlecht benahm ...

„Störe ich, mein Junge?" fragte die Exzellenz. „Du hast Besuch?"

„Nun, Besuch kann man das nicht nennen, Babbo!" erwiderte Mario lachend; und er rief schon die beiden Kinder herbei. „Peppo! Ninuccia! Sagt eurem Großpapa guten Tag!"

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

SPORT DER NMZ

Fußball im Reich

Niederrhein schlägt Mittelrhein 2:1

Im Köln-Müngersdorfer Sportpark standen sich die Fußballmannschaften von Mittelrhein und Niederrhein gegenüber, der mit einem glücklichen 2:1 (1:1)-Sieg der Niederrheiner ausklang. Mittelrhein kam mit einer sehr starken Elf, in der u. a. Gauchel, Schaletzki, Janes, Hackertz und der Saarbrücker Schmitt (siehe beim VfL 99 Köln) standen, während der Niederrhein auf die Fortunaspieler verzichtete und in der Hauptsache Nachwuchskräfte aufgeboten hatte. Durch Berg holte sich der Niederrhein schon in den ersten Minuten die Führung, doch schaffte Gauchel mit einem glücklichen Schuß noch vor Seitenwechsel den Ausgleich. In der Schlußminute des Kampfes buchte dann Vieten das Siegestor für Niederrhein. 5000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Zwei Siege von Sparta Prag

Der Meister des Protektorats Böhmen und Mähren, Sparta Prag, konnte seine Weihnachts-Spiele in Hamburg und Bremen siegreich gestalten. Gegen den stark verjüngten Nordmarkmeister Hamburger Sportverein gelang vor 5000 Zuschauern ein knapper 5:4 (2:2)-Sieg, nachdem die Gäste kurz vor Schluß noch 5:3 führten. Ludl und Riha waren die erfolgreichsten Stürmer bei den Pragern, die durch ihre gefällige Zusammenarbeit gefielen. Gegen Werder Bremen blieben die Tschechen durch Treffer von Ludl und Riha (2) mit 3:0 (2:0) siegreich. Der Kampf hatte 10 000 Zuschauer.

Ostoberschlesien siegt mit 4:3

Die Hindenburg-Kampfbahn in Beuthen war am ersten Feiertag der Schauplatz eines Kampfes zwischen Westoberschlesien und Ostoberschlesien. 6000 Fußballfreunde erlebten ein gutes Spiel, das Ost mit 4:3 (2:1) Toren siegreich gestalten konnte. In der westoberschlesischen Elf fehlten die bekannten Gleiwitzer Verteidiger Koppa und Kubus, was sich bemerkbar machte. Die Tore für den Sieger schossen Willimowski (3) und Piec.

Der DSC trug ein Freundschaftsspiel gegen Teplitz aus, das er 4:0 gewinnen konnte. Im Gau Mitte setzte der 1. SV Jena seinen Siegeszug fort, aber auch der 1. SV Gera, der kürzlich den Gaumeister schlug, kam zu einem neuen hohen Sieg. Im Gau Nordmark stand das Gastspiel von Sparta Prag beim HSV (5:4 für Sparta) im Vordergrund der Ereignisse. In der Meisterschaft gewann Viktoria mit 1:0 über Eimsbüttel. Niedersachsen meldet einen 4:2-Sieg von Hannover 96 in Braunschweig über die Eintracht und einen knappen 2:1 des Gaumeisters Osnabrück über Schinkel 04. In Westfalen hat sich der deutsche Meister Schalke 04 durch zwei Siege über VfB Bielefeld (7:1) und Westfalia Herne (4:1) eine klare Führung erkämpft und am Niederrhein liegt jetzt die Fortuna Düsseldorf vorn, die zwei Heimspiele gegen Schwarzweiß Essen und Turu Düsseldorf siegreich gestalten konnte. Im Gau Ostmark liegt Rapid Wien nach Siegen über FC Wien und Admira an der Spitze.

Schlesien: Preußen Hindenburg — Sportfr. Klausberg 7:1; Reichsbahn Gleiwitz — Vorw.-Ras. Gleiwitz 0:4; Breslau 06 — 1. FC Breslau 3:0; SV Klettendorf — VfB Breslau 3:1; Breslau 02 — Hertha Breslau 1:2; VfB Breslau — SV Klettendorf 2:5; 1. FC Breslau — Breslau 06 0:1. — Auswahlspiel in Beuthen: Westoberschlesien gegen Ostoberschlesien 3:4.

Sachsen: VfB Leipzig — Tura 99 Leipzig 4:0; Chemnitzer BC — BC Hartha 3:2; Fortuna Leipzig — SC Planitz 1:3; VfB Glauchau — Konkordia Plauen 1:1; Pol. Chemnitz — Guts Muts Dresden 3:1; Dresdner SC gegen NSTam Teplitz (Ges.-Sp.) 4:0.

Niedersachsen: Arminia Hannover — 07 Linden 3:0; Eintracht Braunschweig — Hannover 96 2:4; VfB Peine — Hildesheim 07 0:4; VfL Osnabrück — Schinkel 04 0:1; Werder Bremen — Sparta Prag (Ges.-Sp.) 0:3.

Nordmark: Hamburger SV — Sparta Prag (Ges.-Sp.) 4:5; Viktoria — Eimsbüttel 1:0; FC St. Pauli — Barmbecker SG 2:0; Holstein Kiel — Borussia 1:1.

Ostmark: Austria — Amateure Fiat 2:5; Rapid — FC Wien 3:0; Wacker — Vienna 1:2; Rapid — Admira 5:3.

Mittelrhein: VfL Köln—SSV Troisdorf (Ges.-Sp.) 3:4.

Die Spiele der Bezirksklasse

Bezirksklasse Südwest

Main: Viktoria Eckenheim — Germania 94 Frankfurt 2:2; FV Sprendlingen — SpVgg. Fiesburg 1:1; Bergen-Enkheim — FSV Frankfurt 5:0; SpVgg. Fechenheim — FV Frankfurt 0:1; Mörfelden-Walldorf — Germania 94 Frankfurt (SOW) 6:3.

Starkenburg: Union Wixhausen — FC Egelsbach 2:1; VfL Pfungstadt — Eberstadt 3:1.

Südhessen: Weinheim-Hochheim — Abenheim 3:0; Bürstadt — Lampertheim-Biblis (SOW) 1:6; Bensheim-Heppenheim — Lorsch (SOW) 3:7.

Rheinhessen: Kostheim — Flörsheim 3:3; Mombach — Kastel 1:0; Reichsb. Wiesbaden — Biebrich 0:1 abgebr.; Waldstraße Wiesbaden — Schierstein 2:2; TV 1817 Mainz gegen Reichsbahn 06 Mainz 2:3.

Pfalz: Viktoria Lambsheim — SpVgg. Mundenheim 0:0; TSG Rheingönheim — VfL Speyer 4:2; TSG Oppau gegen VfL Oggersheim 2:0; SV Neustadt — Tura Ludwigshafen 0:1; VfR Friesenheim — Reichsb. Ludwigshafen 2:1; Rammelsbach — Rodalben 2:3; Reichsbahn Kaiserslautern — TSG Kaiserslautern 0:2; VfR Kaiserslautern gegen Siegelbach 7:1.

Saar: Wiebelskirchen — Homburg-Nord 3:1; Merchweiler — Dudweiler 4:0; FV Homburg — Quierschied 10:1; Höcherberg — Sulzbach 2:0.

Helsinki hat noch nicht verzichtet

Ausländische Blätter brachten vor einigen Tagen die Meldung, daß Finnland seinen Auftrag, die Olympischen Spiele 1940 zu veranstalten, an das Internationale Olympische Komitee zurückgegeben habe. Wie das Organisations-Komitee, das während der Dauer der Kampfhandlungen in Finnland nur beschränkt arbeitet, jetzt aus Helsinki mitteilt, entsprechen diese Berichte nicht den Tatsachen. Das Komitee wird vielmehr im Januar oder Februar zu einer Sitzung zusammentreten und weitere Beschlüsse fassen. Das Schicksal der 12. Olympischen Spiele ist also noch nicht entschieden.

Großdeutschlandfahrt vom 27. Juni bis 21. Juli

Nachträglich wird von der Vorstandssitzung des Radsport-Weltverbandes in Brüssel noch bekannt, daß auch für die Großdeutschland-Radrundfahrt 1940 ein Termin beantragt und genehmigt wurde; vorgesehen sind die Tage vom 27. Juni bis 21. Juli. Die Aufnahme dieses Termins in den verständlicherweise nicht sehr umfangreichen Radsport-Kalender 1940 erfolgte vorsorglich, da im Augenblick die Entwicklung nicht zu übersehen ist. Die Tatsache beweist aber erneut, daß man gewillt ist, die Deutschlandfahrt auf alle Fälle zu starten, wenn die Möglichkeiten einer Austragung gegeben sind.

Kleine Sport-Nachrichten

Wintersport im Riesengebirge

Lt. Meergans Sprunglaufsieger in Krummhübel

Das Eröffnungsskispringen auf der Koppenschanze in Krummhübel machten auch einige Fronturlauber mit, unter ihnen der dreifache Heeres- und zweimalige Deutsche Skimeister Lt. Günther Meergans. Mit zwei Sprüngen von 47 und 47,5 Meter, die dicht am Schanzenrekord liegen, wurde Meergans Sieger mit der Note 227,0. Sehr beachtliche Leistungen zeigten die Schreiberhauer Jugendspringer, die Sieger in Klasse A und B kamen beide über die 40-Meter-Grenze. Acker erhielt für seine 42,5 und 43 Meter die Note 200,4 und Weickert war mit 42 und 41 Meter mit der Note 197,2 nicht viel schlechter. In Bad Flinsberg gewann der Einheimische Thiele ein Springen mit Weiten von 32,5 und 30 Metern.

Altmeister Recknagel vor der Jugend

Aus dem reichhaltigen Wintersportprogramm in Sachsen ist in erster Linie ein Lang- und Sprunglauf in Altenberg hervorzuheben. Den 11 Km. Langlauf gewann Rudi Rühle (Geising) in 1:06:20 Min. mit 22 Sekunden Vorsprung vor Walter Böttrich (Altenberg). Sehr viele Springer des örtlichen Ergebnisses wagten sich auf die nicht leicht zunehmende Raupennestschanze. Als bester und sicherster Mann erwies sich noch einmal Altmeister Erich Recknagel, der mit seinen drei Sprüngen von 17, 17 und 16,5 Meter die beste Gesamtwertung von 50,5 Meter erzielte. Mit 47,5 Meter mußte sich auch hier Walter Böttrich mit dem zweiten Platz hinter dem Dresdner begnügen. Erwähnenswert ist auch, daß der Dresdner Europameister im Kunstspringen der Schwimmer Erhard Weiß mit guten Durchschnittsleistungen den achten Platz belegte.

Vierzehnjähriger sprang 59 m!

Eine prächtige Leistung des erst 14jährigen Skispringers Dueck aus Johann-Georgenstadt wird gemeldet. Auf Hanns-Heinz-Schanze erreichte er als Sieger der Klasse Schuljugend Weiten von 56 und 59 Meter. Tagesbester war der Einheimische Paul Krauß 2 mit 64 und 69 Meter und der Note 219,7.

Eisgruber sprang zweimal 60 m

Das Weihnachtsspringen in Reit im Winkl stand im Zeichen sehr guter Leistungen der rund 40 beteiligten Springer. Toni Eisgruber (Garmisch-Partenkirchen) stand zweimal 60 Meter durch und wurde damit Tagesbester. Winter von der Ordensburg Sonthofen kam ihm mit 59 und 58 Metern ziemlich nahe. Auch in den übrigen Klassen lagen die Weiten meist über 50 Meter.

Friedel schlägt Spitzenklasse

Sachsen hat ausgezeichneten Skilaufnachwuchs, das bewies das Weihnachtsspringen auf der C. A. Seydel-Schanze am Fichtelberg. Der Hitler-Junge Herbert Friedel (Aschberg) besiegte in der Jugendklasse sämtliche übrigen Teilnehmer, die größtenteils zur Spitzenklasse des Vogt- und Sudetenlandes gehören; mit Sprüngen von 49,5 und 47,5 Metern kam er auf die Tagesbestnote von 233. Auch der Jungmann Max Meinhold 2 (Aschberg) war mit Note 222,4 und Sprüngen von 44 und 48,5 Meter noch besser als der frühere deutsche Sprunglaufmeister Paul Schneidenbacher, der in Klasse 1 mit 42 und 44,5 Meter als Sieger nur auf 201,4 Punkte kam.

Tüchtige Jugendspringer

In Oberschreiberhau taten sich an Weihnachten, wie schon am Tage zuvor in Krummhübel die Schreiberhauer Jugendspringer hervor. Weickert und Buchberger kamen mit dem Senior Hans Lahr aus Harrachsdorf auf 46,5 Meter und übertrafen damit alle übrigen Teilnehmer, unter denen sich auch wieder der zweimalige deutsche Meister Meergans befand. Lahr fiel der Sieg in der Hauptklasse zu, seine 46 und 46,5 Meter wurden mit der Note 221,9 gewertet. Günther Adolph wurde mit 46 und 44 Meter nur um vierzehntel Punkte geschlagen, während Leutnant Meergans (45,5 und 42 Meter) mit der Note 219,4 nur Dritter werden konnte. In der Jugendklasse erhielt Weickert für seine beste Haltung den Sieg zugesprochen. 46,5 und 44,5 Meter trugen ihm die Note 215,7 ein. Buchberger (46,5 und 45 Meter) kam nur auf 212,2 Punkte.

Prager Eishockeysieg in Berlin

Im Berliner Sportpalast fand Dienstag in Anwesenheit des Reichssportführers das Eishockeyrückspiel zwischen den Mannschaften von Berlin und Prag statt. Nach dem 1:1 des Vortages konnten die Gäste diesmal mit 2:1 (2:0, 0:0, 0:1) einen knappen Sieg davontragen, da die Berliner vielfach sehr zerfahren spielten. Bis kurz vor Schluß konnten die Prager ihren Vorsprung von 2:0 aus dem ersten Drittel halten, erst dann gelang Jänecke der Ehrentreffer. Landmin und Kucera waren die Torschützen der Gäste. Herber-Baier, Koch-Roack und die übrigen Berliner Kunstläufer ernteten wiederum für ihre gezeigten Künste großen Beifall.

66 Sieger in einem Jahr

Erfolge der Trainer im Galopprennsport

Der Mann, der im Galopprennsport nur wenig an die Oeffentlichkeit tritt, aber doch vielleicht die verantwortungsvollste Arbeit leistet, ist der Trainer. Bei den Trabern steuert er meistens seine Pferde selbst im Rennen, im Galoppsport ist seine Aufgabe dagegen beschränkt: er ist für das Wohl und Wehe und die Vorbereitung seiner Pferde verantwortlich.

Aus dem Kampf um das Championat der Trainer ist 1939 Albert Schläfke als Sieger hervorgegangen. Er hatte seine Pferde im Stall, die zur ersten Klasse gehörten, und trotzdem gewann er 66 Rennen, eine stattliche Zahl, wenn man bedenkt, daß eine Reihe von Provinz-Renntagen am Schluß des Rennjahres ausfiel. Schläfke, der einst zu unseren besten Jockeys zählte, hat damit erneut bewiesen, daß er sein Fach versteht. Der mehrfache Trainer-Champion R. Morawetz steht mit 56 Siegern an zweiter Stelle und hat damit seine führende Stellung im westdeutschen Rennsport behauptet. Harry Nash, der neue Trainer von Graditz, hat mit den Pferden der Gestüte Zoppenbroich und Mydlinghoven 50 Rennen gewonnen; in seiner Obhut befanden sich u. a. Trollius und Organdy. An den vierten Platz teilen sich in erheblichem Abstand mit je 34 Siegern der im Westen beheimatete E. Wenzel und G. Arnull, der Privattrainer des in allen Statistiken führenden Gestüts Schlenderhan. Arnull hatte die Spitzenpferde des Jahres zur Verfügung, mit Wehr Dich und Octavianus die beiden besten Dreijährigen und mit Schwarzgold auch das erfolgreichste Pferd des jüngsten Jahrgangs. Nach der Gewinnsumme gerechnet, hat Arnull alle seine Berufskameraden übertroffen. Ein gutes Jahr hatte H. W. Michaels mit seinen 33 Erfolgen, und genau auf 30 kam R. Oleniak, gleichfalls früher ein erfolgreicher Rennreiter, mit den Trägern der Ebbesloher Farben, von denen Stripling und Agatenpore und Ambulee je viermal siegreich waren. Die nächsten in der Liste sind: W. Michael je 29, H. v. Mitzlaff und der bisherige Privattrainer des Gestüts Waldfried, R. Linke, mit je 27 Siegern.

Ein erfolgreiches deutsches Schützenjahr

Mit berechtigtem Stolz sehen die deutschen Schützen auf das abgelaufene Sportjahr zurück. Alle in dieser Zeit ausgetragenen Länderkämpfe wurden gewonnen und in der Weltmeisterschaft übertraf das Abschneiden der deutschen Mannschaft alle Erwartungen. Es war ein Sieg an allen Fronten! Der erste Auslandsstart erfolgte am 29. und 30. April in Rom zum Länderkampf gegen das befreundete Italien. Von den vier Einzelsiegen wurden drei durch Olympiasieger Cornelius van Oyen (automatische Pistole), durch Steigelmann (Kleinkaliber-Gewehr) und Krempel (freie Pistole) erkämpft. In den genannten drei Waffen fielen auch die Mannschaftspreise an uns, nur im Infanterie-Gewehr waren die Italiener erfolgreich. Am 29. Mai wurden Ungarns Schützen in Wien mit 8:2 besiegt. Der größte Erfolg war uns bei den Weltmeisterschaften vom 30. Juni bis 11. Juli in Luzern beschieden. Steigelmann wurde doppelter Weltmeister und stellte zugleich in den drei Anschlagsarten im Kleinkaliber einen neuen Weltrekord auf. Drei weitere Weltmeistertitel fielen an Erich Krempel mit der freien Pistole, an Brod im Armeegewehr mit stehendem Anschlag und an Gehmann im liegenden Anschlag. Einen zweiten Platz eroberte noch van Oyen im Duellschießen. Der Rückkampf gegen Ungarn fand in Budapest statt. Auch dieser Länderkampf, der schon in die Kriegszeit fiel, wurde siegreich gestaltet. Das Ergebnis unserer Pistolenschützen, mit dem Einzelsieger Dr. Jasper an der Spitze, mit 270 Punkten bedeutete Weltrekord.

Adolf Meixner 85 Jahre alt

Der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Ruderer und Skuller Adolf Meixner, Ehrenmitglied der Frankfurter RG Germania, wurde am 26. Dezember bei beneidenswerter körperlicher und geistiger Frische 85 Jahre alt. Meixner, der in Kürze auf seine siebzigjährige Zugehörigkeit zur Germania und damit zum deutschen Sport zurückblicken kann, hat zusammen mit Achilles Wild in den 70er- und 80er Jahren große Rennen im In- und Ausland erfolgreich bestritten. Auch als Skuller war Meixner, den man heute noch im Ruderkasten und auf dem Fahrrad sehen kann, oftmals siegreich.

Kostenlose Unfallversicherung im KdF-Sport

Ausbau der Sportverletzten-Fürsorge

Der Aufruf des Reichsorganisationsleiters der NSDAP an die verantwortlichen Männer in den Betrieben, die Deutsche Arbeitsfront in ihren Bemühungen um die Gesunderhaltung des schaffenden Menschen gerade im Kriege nach besten Kräften zu unterstützen, hat einen nachhaltigen Erfolg erzielt. Die stetig wachsenden und zum großen Teil sich fortwährend steigernden Teilnehmerzahlen in den Betriebssportgemeinschaften und KdF-Kursen haben das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranlaßt, über seine verstärkte Kriegsarbeit hinaus, die Sportverletzten-Fürsorge großzügig auszubauen. Durch den Abschluß einer für alle Jahressportkarten-Inhaber kostenlosen Sportunfallversicherung, in deren Genuß alle Inhaber der gültigen Jahressportkarte ohne finanzielle Belastung kommen, tritt am 1. Januar 1940 in Kraft. Sie sieht u. a. folgende Leistungen vor: 1000 ℳ für den Todesfall, 6000 ℳ für den Invaliditätsfall, bis zu 300 ℳ für Heilkosten für jeden Versicherungsfall, bis 200 ℳ für Ledige und bis zu 300 ℳ für Verheiratete als Entschädigung für nachgewiesenen Lohnausfall, auf Antrag und nach besonderen Richtlinien des Sportamtes. Damit hat die Deutsche Arbeitsfront eine neue soziale Maßnahme durchgeführt, deren günstige Auswirkungen gerade im Kriege wertvoll in Erscheinung treten.

Deutsche! Für den Sieg ist ausschlaggebend, welches Volk sich in der Heimat am festesten mit der Front verbunden fühlt. Auch hier werden wir Deutsche im Kriegs-WHW. 1939/40 stärker sein als unsere Feinde es sich vorzustellen vermögen.

Offene Stellen

Reites 33 276
Servier-fräulein
sofort gesucht. Altdeutsche Weinstube, J 1, 8.

Kaufgesuche

Pappel-, Erle-, Ahorn-, Kirschb.-, Nußbaum- u. and.
Stammholz
in groß. u. klein. Mengen laufend kauft laufend: 33 275 Heinrich Dörr Säge- u. Furnierwerk Worms a. Bensheim.

Automarkt

Autopflege
und alle Reparaturen rasch und gut. "Spezialwerkstätten
HAUSSMANN
Heidelberg
Fernsprecher 2308

Vermietungen

Schöne
Büro-räume
am Luisenring die renoviert w., sofort zu vermieten. 33 863 Fernspr. 485 17.

Einf. möbl. Zim. mit el. L. u. Kü.-Benütz. zu verm. K 3, 22, 1 Tr. l. *4389

Möbl. Zimmer
an solides Frl. zu vermieten. — Näheres *4865
S 6, 42, Laden

Verkäufe

Büro-Bedarf
A. Lampert
L 6, 12

Immobilien

3-Familien-Wohnhaus
mit gutgeh. Kolonialwarengeschäft, bei 12 bis 15000.– Anzahlung.
3-Familien-Haus
in Heidelberg allerbest Zust., Hzg. u. freiwerd. 4-Zim.-Wohng., Bahnhofnähe, ca. 2 000.– Anz.
Ferner ebenda **Wohnhaus**
mit 10 Kleinwohnungen bei nur 10000.– Anzahlg.
sowie verschied. Wohn- und Geschäftshäuser hier und Heidelberg preiswert zu verkaufen
Bittiger. Immobilien, Goegestr. 15 (Almen)

Der NMZ-Anzeigenteil ist der Markt der guten Gelegenheiten

Immobilien

3 Familien-Wohnhaus
zum Preise von 10—20 000 Mark bei etwa 10 000 Mark Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter N L 54 an die Geschäftsstelle d. Bl. *4388

Bekanntmachung

Schätzung der Autoreifen

Um den Fahrzeughaltern die zur Ausstellung einer Reifenkarte erforderliche Schätzung nach Möglichkeit zu erleichtern, werden mit sofortiger Wirkung folgende Fachgeschäfte als amtliche Schätzer eingesetzt:

1. in Weinheim, Adam Jöst, Bergstr. 20
2. in Schwetzingen, Josef Ederer, Mannheimer Straße 17
3. in Hockenheim, Heinrich Scheck, Karlsruher Straße 17

Die genannten Firmen sind berechtigt für das Wirtschaftsamt Mannheim die Bereifungen zu schätzen.

Mannheim, den 23. Dezember 1939.

Der Landrat
Das Wirtschaftsamt

Frankona Rück- und Mitversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin-Charlottenburg

In der heutigen Hauptversammlung wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1938/39 auf RM 7.50 für die Aktie Buchstabe C, auf RM 22.50 für die Aktie Buchstabe D und auf RM 18.75 für die Aktie Buchstabe E festgesetzt.

Die Dividende gelangt vom 28. Dezember d. J. ab bei der „Dresdner Bank" in Berlin, Frankfurt a. M., Mannheim und München,
der „Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft" in Berlin,
der „Deutschen Bank" in Berlin, Frankfurt/M., Mannheim und München,
der „Commerz- u. Privatbank Aktiengesellschaft" in Berlin, Frankfurt a. M., Mannheim und München,
dem Bankhaus Hardy & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin und
der „Deutschen Effekten- und Wechselbank" in Frankfurt a. M.
gegen Rückgabe des Dividendenscheines Nr. 53 zur Auszahlung. 33 274

Berlin, den 21. Dezember 1939.

Der Vorstand.

Amtl. Bekanntmachungen

Handelsregister

Amtsgericht FG. 3b. Mannheim. (Für die Angaben in () keine Gewähr.)

Mannheim, 23. Dezember 1939.

Veränderungen:

B 230. S. Frey Wwe. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (E 7, 25). Louise Frey ist nicht mehr Geschäftsführer, Grundstücksmakler Hans Hafler in Mannheim ist zum Geschäftsführer bestellt.

B 255. „Krefod" Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Mannheim (Mannheim-Neckarau, Gummistr.). Durch Gesellschafterbeschluß vom 11. Dezember 1939 ist die Gesellschaft auf Grund des Gesetzes vom 5. Juli 1934 über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften in der Weise umgewandelt worden, daß ihr gesamtes Vermögen unter Ausschluß der Liquidation übertragen wurde auf die alleinige Gesellschafterin: die Firma „Schildkröte" Rheinische Dauerwäsche- u. Kunststoffwaren-Fabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Mannheim. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Gläubigern der Gesellschaft, welche sich binnen sechs Monaten seit dieser Bekanntmachung zu diesem Zweck melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht ein Recht auf Befriedigung haben.

Erloschen:

B 442. Rheinbahn, Rheinische Lokomotiv- und Bahnmaterialvertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liqu., Mannheim (Goethestraße 4). Die Firma ist erloschen.

A 1125. Heinrich Welkum, Mannheim-Seckenheim. Die Firma ist erloschen.

Wir geben unsere Verlobung bekannt
Hedy Wickenhäuser
Erwin Hehl
Mannheim C 1, 12 — München Brudermühlstr. 3
Weihnachten 1939
33273

Mietgesuche

Leeres Zimmer
im Zentrum zum 1. Jan. 1940 gesucht. *4387 Angebote unter N K 53 an die Geschäftsstelle.

Suche für meinen 16jähr. Sohn (Saarbrücken)
Kost u. Logie
mit Familienanschluß in anständig. Hause. Angebote mit Preisang. unt. Nr. 33 220 an d. Geschäftsstelle.

Korpulenz macht müde
„Seitdem ich Richterfee trinke, sind Verdauungsträgheit und Müdigkeit verschwunden; ich bin gesund und schlank, während ich vorher an Gewicht von Jahr zu Jahr zunahm." So schreibt A. L. Muss, Neuhaus, Kr. Paderborn am 22. 4. 38 über
Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

Die Feuerbestattung von Frau
Else Mohrmann
findet statt am Donnerstag, dem 28. ds. Mts., vormittags 11 Uhr
Mannheim, N 3, 9a
Walter Mohrmann
33171

Bücher von praktischem Wert:
Der Arzt als Helfer — 600 Seiten — 3.75
„Basta" Das Bastelbuch für Jung und alt — 400 Seiten — 2.60
Ich weiß alles! Nachschlagebuch d. deutschen Hausfrau. 600 Seiten — 2.40
Ich helfe immer — Der häusliche Ratgeber. 600 Seiten — 3.75
Alle 4 Bücher in einem Karton nur 12.50
Zu beziehen durch die
Mannheimer Buchhandlungen